

PapierTheater

Heft 1/2024
Nr. 65
31. Jahrgang
Preis: 5,- €



IN EIGENER SACHE – diesmal etwas ausführlicher

Zu Beginn des Jahres sah es so aus, als würden 2023 große Ereignisse ihren Schatten vorauswerfen: Vor 30 Jahren erschien das erste Heft dieser Zeitschrift, das Papiertheatermuseum stand vor der Eröffnung und Rüdiger Koch vor seinem 40. Bühnenjubiläum. Wenn das keine Gründe zum Feiern gewesen wären! – Wenn!

Wir schreiben inzwischen Januar 2024 und finden uns, jenseits unserer Papiertheaterblase, in einer Weltlage wieder, in der Krieg, Vertreibung und gewalttätige Konflikte immer näher an unsere westeuropäische Wohlstandsinsel heranrücken. Hohe Energiekosten, Inflation, Personalmangel und nach der Coronapandemie unterbrochene Handelsketten wirkten sich im Kleinen auch auf unsere Ausstellungseröffnung aus. Im Dezember wurde sie offiziell, noch ohne konkreten Termin, auf 2024 verschoben. Die gute Nachricht: Schloss Philippsruhe hat, nach Jahren der Interimsverwaltung, seit Anfang Dezember mit Markus Häfner wieder einen neuen Direktor, der sofort die losen Fäden dieser unendlichen Geschichte aufnahm. Das letzte Kapitel spielte sich am 8. Dezember in Form einer Mediation mit der Agentur DiColore ab, die, so hoffen wir, dazu führen wird, dass die technische Ausstattung der Ausstellung bis Ende März 2024 fertig sein wird.

Heft 1 des Jahrgangs 2023 fiel aus, weil es im Frühjahr zu wenig Neues zu berichten gab und weil Rüdiger Kochs Bühnenjubiläum, das eigentlich in diesem Heft groß begangen werden sollte, ausgerechnet auf den Tag seiner verheerenden Diagnose fiel. Er überlebte sie, bei aller Zuversicht, die er an den Tag legte, wie wir heute wissen, um nicht einmal ein halbes Jahr.

Es bleibt, etwas beklommen, an das 30. Jubiläum der Zeitschrift zu erinnern, an deren Gründung Rüdiger 1983 ebenso beteiligt war wie an der unseres Vereins ein Jahr zuvor. Da im letzten Jahr dann doch noch viel passiert ist, hat dieses Heft einen wesentlich größeren Umfang als gewöhnlich.

Um Rüdiger zu würdigen, richten wir unser Augenmerk auf die Bedeutung von Privatsammlern für die offizielle Museumslandschaft, zugleich blicken wir aber auch zurück auf die Ursprünge der „Papiertheaterrenaissance“, die Rüdiger (fast) von Anfang an begleitet hat und die er in den vergangenen Jahren auch zu dokumentieren und rekonstruieren versuchte.

Oft haben wir über sein Vorhaben gesprochen, eine Datenbank anzulegen, die neben der Erfassung einzelner Bögen auch Informationen über Verlage und Personen

beinhaltet, und das Papiertheater auf diese Weise im größeren Feld der Bilderbogenforschung und damit der Kulturgeschichte zu verorten. Sein Beharren auf „Normdaten“ und „Thesauri“ versteht wohl nur, wer schon einmal mit einer Datenbank gearbeitet hat. Wer aber die von Lars Rebehn erstveröffentlichten Briefe von Walter Röhler und Otto Link und den Beitrag von Trevor Griffin aufmerksam liest, begegnet Persönlichkeiten, deren Namen wir wohl alle schon einmal gehört haben und begreift, wie wichtig öffentlich zugängliche Normdaten sind: Nur wenn auf einheitliche Einträge zu beteiligten Personen und Institutionen zugegriffen werden kann, erfährt man etwas über die Beziehungsgeflechte in der Papiertheaterforschung, kann Falschinformationen auf den Grund gehen und dem Verbleib aufgelöster Sammlungen nachgehen.

Impulse, wie es mit dem Papiertheater weiter gehen könnte, finden wir in dem Beitrag „Wie sich Nachwuchs gewinnen ließe“ und in unserem Bericht über Per Høyer Stensnæs’ „40 Dukketeater und die Folgen“. Alexander Spemann lässt uns im dritten Teil seiner Ausführungen über sein Theater „Dramonie“ an seinen Überlegungen teilhaben, dass man für unterschiedliche Inszenierungen auch unterschiedliche Bühnenformen bereit halten sollte.

Rainer Sennewald berichtet hin- und hergerissen von seinen Erlebnissen auf dem 7. Münchner Papiertheaterfestival, Ursula Hering besuchte das Papiertheater „Kleine Auszeit“ und kam begeistert zurück und Uwe Schlottermüller erzählt von einem Papiertheatererlebnis, das Vicco von Bülow nachhaltig beeindruckte.

Mit dem Puppen- und Papiertheaterspieler Bernd Bischoff, der in diesem Jahr mit dem „Larifari“ ausgezeichnet wurde, führten wir ein Interview, in dem er uns einen tiefen Einblick in seine Arbeit gewährte und wir feiern dann doch noch: das 20. Bühnenjubiläum Ulrich Chmels, den Kulturehrenbrief für Gabriele Brunsch, den Sonderpreis des Landkreises Gießen für das Theater „Kleine Auszeit“, den 80. Geburtstag des Danks Modeltheater Forening und nicht zuletzt die hochkarätigen Auszeichnungen für Marianne Wahnrau und ganz besonders für Dirk Reimers.

Den Reigen beschließt Uwe Warrach, der langjährige Redakteur unseres Magazins, der sich 2023 von seiner aktiven Bühnenlaufbahn verabschiedete.

Lasst uns hoffen, dass wir 2024 wieder zuversichtlicher in die Zukunft blicken können!

*Es grüßt
Ihre/Eure Redaktion*

FORUM
PAPIER
THEATER



In eigener Sache	2
TITEL	
„Tagesspiegel“: Rüdiger Koch 21. Oktober 1967–16. September 2023.....	4
Abschiedsworte an Rüdiger Koch	6
Rüdiger Koch – Sammler und Spieler aus Leidenschaft.....	7
Otto Link / Walter Röhler, eine Freundschaft unter Kollegen	8
Sammler machen Museen I – Papiertheatermuseum Hanau.....	14
Sammler machen Museen II – Papiertheaterausstellung und -sammlung in Derby	16
BERICHTE, KOMMENTARE, AKTUELLES	
Ein Papiertheater von 1925.....	19
40 „Dukketeater“ für Kopenhagen – und die Folgen.....	21
Debatte: Wie sich Nachwuchs gewinnen ließe.....	25
Werkstatt: Das DMX-Kästchen, Teil 3	26
„alles Papier“ – Erlebnisbericht vom 7. Münchner Papiertheaterfestival	28
Rückblick: Die Festivals 2023.....	34
Termine 2024	35
Kommentar: Plädoyer für einen Papiertheatermindestlohn	35
Zu Besuch bei den „Fitzli-Putzlis“ – Papiertheater „Kleine Auszeit“	36
„Siegfried“ ist heute, Donnerstag ist „Martha“	37
Buch-Neuerscheinung: Das Schönste für das Kind.....	39
EHRUNGEN UND JUBILÄEN	
Bernd Bischoff erhält „Larifari“ – Ein Interview	40
Medaille des Bundesverdienstkreuzes für Marianne Wahnrau, Bundesverdienstkreuz für Dirk Reimers, Sonderpreis Kultur für Papiertheater „Kleine Auszeit“, Kulturehrenbrief für Gabriele Brunsch, 20. Bühnenjubiläum Ulrich Chmel, Dansk Modelteater Forening feiert seinen 80. Geburtstag.....	42
Impressum	45
Der Schlusssatz – von Uwe Warrach.....	46
Die Forelle – von Heike Ellermann.....	48

40 Theater für Kopenhagen
(zu Seite 21)

TITEL: Rüdiger-Koch,
gezeichnet von
Alexander Spemann,
blickt nachdenklich auf
eine Szenerie
des „Kleinen Prinzen“
(Zeichnung von Antoine
de St. Exupéry)



Der „Larifari“ (zu Seite 40)

Sitzt doch nicht den ganzen Tag nur rum, macht auch mal was Kulturelles!, sagen die Mütter zu ihren Söhnen. Und die zwei, 13 und 15 Jahre alt? Sie stehen auf und gehen tatsächlich in ein Museum! An einem Januartag 1983 gehen sie ins Stadtmuseum zu Kiel, sehen dort Papiertheater und sind auf der Stelle fasziniert. Sie laufen wieder nach Hause und schreiben ihr erstes Stück, „Der Gnom“, ein Märchen: Die Tochter eines Burgvogtes wird von einem Gnom namens Invisius entführt, ein Bauernsohn, der Max heißt, befreit die Schöne. Dann folgt die Umsetzung. Die beiden, Rüdiger ist der 15-Jährige, schneiden Figuren aus, bauen eine Bühne, proben. Am 4. April 1983 findet die Premiere vor der versammelten Familie im Wohnzimmer statt. Das Wort „Papiertheater“ kam erst in den 60ern auf, obgleich die Darstellungsform, ein kleines Bühnenbild aus Pappe, Figuren aus Papier an Stäben, viel älter ist. Bürgerliche Familien des 19. Jahrhunderts betrachteten sie als Bildungsvehikel und schenkten die Bühnen ihren empfindsamen Zöglingen. Thomas Manns „Bajazzo“, zum Beispiel, schloss sich in sein Zimmer ein und brachte Musikdramen zur Aufführung, gab, in einer Person, den Theaterdirektor, den Kapellmeister, Orchestermusiker, den Beleuchter, die mitwirkenden Künstler und selbst das Publikum.

Man nimmt alles allein in die Hand, so auch Rüdiger, mit wenigen Ausnahmen. Einige Jahre spielt er mit Dorett, seiner Frau, die er, als sie 20 ist, auf einer Papiertheatertournee im Ostseebad Zingst kennenlernt, und jetzt, am Anfang, mit seinem Freund.

Die beiden besuchen in Kiel die Aufführung eines erwachsenen Papiertheaterspielers. Er arbeitet mit Elektrizität! Für den „Gnom“ hatten sie noch, wie zu Thomas Manns Zeiten, Kerzen aufgestellt. Sie kramen ihre alten LEGO-Kästen hervor, bauen Halterungen für die Lampen. Sie drücken energisch in schnellem Rhythmus auf die Lichtschalter und endlich blitzt es im Reich des Invisius.

Rüdiger lässt unzeitgemäße Papierpuppen tanzen, und gleichzeitig ist er, was die Technik betrifft, immer etwas schneller als die Leute um ihn herum. Hat bereits einen CD-Player, als sich andere noch im Kassettenbandsalat verheddern. Besitzt einen Macintosh, während Ältere das Wort Apple einzig mit der Frucht in Zusammenhang bringen.

So fließen dann auch das Künstlerische und das Technische in seiner Studienwahl zusammen: 1987 schreibt er sich für Theater- und Veranstaltungstechnik ein.

Die erste Zeit in Berlin ist die einzige, in der er kaum Theater spielt, weil er in einer ofengeheizten Wohnung lebt und befürchtet, die rußige Luft könne dem Papier schaden. Doch nach dem Studium legt er wieder richtig los, reist mit Dorett durch die Gegend, gibt bis zu 160 Vorstellungen im Jahr. Im Jahr 2000 wird Rasmus geboren, Rüdiger soll 2001 ein Jahr Erziehungsurlaub nehmen.

Aber die Bühnen, die er bespielt, werden größer. Er bekommt eine Stelle als technischer Leiter an der Schau-bude in der Greifswalder Straße. Eine Weile darauf, sein zweiter Sohn Gustav kommt zur Welt, wird er technischer Leiter der „Kulturprojekte Berlin“, die kulturelle Großereignisse konzipiert. Die „Lange Nacht der Museen“. Die gigantischen Dominosteine zum 20-jährigen Mauerfalljubiläum, die nach und nach entlang der ehemaligen Grenze fallen. Die tausenden beleuchteten Ballons entlang des Mauerstreifens zum 25. Jahrestag. Wieder einige Zeit später, sein dritter Sohn Fiete ist auf

dem Weg, kümmert er sich freiberuflich um Brandschutz und Technik bei einer Firma für Veranstaltungsdesign, steigt in die Firma ein und wird Geschäftsführer. Sie bauen das

Drumherum für den roten Teppich der Berlinale, die VIP-Lounge für den DFB, die Dekoration für den Bundespresseball, die Ausstattung für Formel-E-Rennen in Paris, Rom und Monaco. Höfische Feste des 21. Jahrhunderts, wie er sagt. Oder: Feste für Leute, die nicht wissen, wohin mit ihrem Geld.

Doch letztlich, fügt er hinzu, vereint die Riesenparty und Rotkäppchen in einer Pappkulisie doch etwas Entscheidendes: Immer geht der Vorhang auf, immer beginnt die Vorstellung, immer geht der Vorhang wieder zu.

Es ist erstaunlich, wie sehr die Leute das analoge Rotkäppchen lieben, Kinder und Erwachsene. Wobei er für letztere auch eigene Stücke aufführt, auf hoch technisierten Bühnen, mit Toneffekten, Nebelmaschine, Drehmechanismus und LED-Leuchten, „Der Freischütz“, „Dracula“, „Biedermann und die Brandstifter“. Das Altmodische der Rotkäppchenaufführung erinnert die Menschen an eine Zeit, die sie nie erlebt haben, nach der sie sich paradoxerweise dennoch sehnen. Zudem ist dieses Bühnenbild in nur einer Viertelstunde aufgebaut.

Auf Workshops, die Rüdiger auch noch organisiert, können die Kinder mitmachen, die Teile auspacken und zusammenstecken. Dabei nimmt er die Kinder überaus ernst. Hält eins den vorderen Teil der Bühne in der Hand, sagt er, ja, das ist das Proszenium, und die klei-

Aus dem Tagesspiegel, Berlin, 6. Januar 2024

RÜDIGER KOCH

21. Oktober 1967–16. September 2023

VON TATJANA WULFERT



nen Köpfe nicken kurz und einvernehmlich. Er legt Wert auf die Grimmsche Fassung der Märchen, bloß keine niedliche Verharmlosung. Die Texte sind wichtig, er spricht sie alle selbst, was selten ist, die meisten anderen spielen die Stimmen vom Band ein.

In Dresden tritt er in einem Kaufhaus auf und plötzlich hört das Gedränge und Geschiebe auf und alle schauen still auf seine Kunst. In der Pandemiezeit gibt er Vorstellungen auf seiner Terrasse, verteilt in den hintersten Reihen Operngläser. Es sind viele gekommen.

2021 zieht er sich aus der Geschäftsführung der Firma zurück. Anfang 2023 hat er Magenschmerzen. Am 3. April wird ein Magentumor gefunden. Am 4. April ist sein 40-jähriges Bühnenjubiläum. Er liegt in der Charité. Eine Chemotherapie, dann eine Operation, dann wieder eine Chemo. Eigentlich, sagen die Ärzte, sieht es gut aus. Sie irren sich.

Im Papiertheatermuseum Hanau, das Rüdiger mitgegründet hat, stehen all die Dinge, die er zusammengetragen hat, schon in den Vitrinen. ■



Hanau, Schloss
Philippsruhe,
Mai 2022:
Rüdiger Koch und
Alexander Spemann
spielen
„Der kleine Prinz“

Abschiedsworte von Alexander Spemann

Liebe Alle, die Ihr mit Rüdiger verbunden seid,

und das sage ich mit vollem Bewusstsein, denn unsere Geschichte, die von Rüdiger Koch, mir Alexander Spemann und dem Verein Forum Papiertheater, zeigt, dass der Tod nur äußerlich trennt. Innerlich vermag er das nicht. Vor vier Jahren stand ich vor meinem ersten Auftritt als „Spemanns Kammerspielchen“, meinem papiertheaternem Ritterschlag auf dem Preetzer Papiertheatertreffen mit Dirk Reimers, den ich scherzhaft als den „norddeutschen Papst des Papiertheaters“ zu bezeichnen pflege, vor dessen Papiertheater-Museum und ließ mir von ihm den Satz sagen: „Wenn Rüdiger und Du den Verein nicht übernehmt, ist er tot.“

Zwei Tage später, am Samstagabend des Treffens, schüttelten Rüdiger und ich uns das erste Mal die Hände. Ein paar Wochen später telefonierten wir. Nach etwa 20 Minuten meinte ich, dass wir uns als Doppelspitze dem Vereinsvorstand und somit dem Verein zur Verfügung stellen sollten.

Rüdiger: „Aber wir kennen uns doch gar nicht.“ Ich:

„Doch, wir kennen uns. Das funktioniert.“ Stille. Dann

Rüdiger: „Ist recht, wenn du das so sagst.“

Ohne Rüdiger Koch gäbe es den Verein so, wie er ist, nicht. Ohne ihn würde kein Museum sich so in eine Stadt eingebrannt haben, dass man jetzt ein neues, einzigartiges Papiertheatermuseum in Hanau baut und 2024 eröffnen wird. Ohne ihn hätten unglaublich viele Menschen nicht erlebt, dass Papiertheatermuseumsstücke und alte Texte gelebt werden, indem sie gespielt werden.

Ich war in der glücklichen Lage, mit Rüdiger den „Kleinen Prinzen“ zu einer Wiederaufführung mit eigens dafür komponierter und gespielter Musik zu bringen. Bis zum Ende, unserer gemeinsamen letzten Vorstellung, ist für mich die Frage offen, mit wem er sich mehr verbunden fühlte, dem Piloten, der seine Gefährten aus der Wüste gerettet widersah und ihnen von seiner Begegnung mit dem kleinen Prinzen berichtete oder dem kleinen Prinzen selbst, der sich immer wunderte, wie seltsam die großen Leute doch sind.

Beim ein oder anderen Charakter fand er Züge von sich, wie der von ihm mir gegenüber viel zitierte Satz „Ich bin ein ernsthafter Mann“, aber ganz sicher hatte er immer Schwierigkeiten bei der Stelle: „Und wenn du dich getröstet hast (man tröstet sich immer), wirst du froh sein, mich gekannt zu haben. Du wirst immer mein Freund sein. Du wirst Lust haben, mit mir zu lachen. Und du wirst manchmal dein Fenster öffnen. Gerade so, zum Vergnügen ...“

Wir hatten da beide Schwierigkeiten, da Wort und Klang zusammen die Saiten der Seele erklingen lassen. Dass er möglicherweise den Gedanken hatte, er könne in Vergessenheit geraten, ist ein kräftiger Irrtum. Solange ein Papiertheatervorhang sich öffnet, solange in Berlin, Hanau, Preetz und vielen anderen Orten Menschen Papiertheater erleben werden, solange steht er neben dem Vorhang und schaut, ob dieser sich hebt, das Licht angeht, die Figuren richtig stehen und das Spiel beginnt.

SPIELEN UND SAMMELN AUS LEIDENSCHAFT

Rüdiger Koch und das Stadtmuseum Berlin

VON BÄRBEL REIßMANN

Ende 1989 besuchte Rüdiger erstmals das Märkische Museum im Ostteil Berlins, um sich über die dortige Sammlung zum Thema Papiertheater zu informieren. Sein Interesse führte zur Neusichtung dieses wenig beachteten Teils der populären Druckgrafik des 19. Jahrhunderts. Nicht nur die aufgebauten Modellbühnen aus Papier, sondern auch die Theaterbogen bekamen durch ihn neue Beachtung. Im Ergebnis wurde 1993 eine Ausstellung zum Thema Papiertheater im Museum Knoblauchhaus präsentiert, die im Anschluss auch in Bad Lauchstädt zu sehen war. Im Begleitprogramm spielte Rüdiger mit seinem Theater Invisius.

25 Jahre lang gehörte Invisius zum traditionellen Papiertheaterprogramm der Weihnachtszeit im Stadtmuseum Berlin. Unverzichtbar war Rüdiger mit seinem Workshop ein wesentlicher Bestandteil der jährlichen Familientage im Märkischen Museum.

Die Sammlungsaktivitäten und Forschungen der Theatersammlung begleitete er kontinuierlich und stand mit Rat und Tat zur Seite. Parallel sammelte Rüdiger vor allem Papiertheaterbogen und später auch Bilderbogen, aber vor allem Informationen zu den Firmen und

Künstlern des Mediums. Mit seinem profunden Wissen und umfangreichen Kenntnissen vorhandener öffentlicher Museen und privater Sammlungen wurde er zum wichtigsten Kenner auf dem Gebiet des Papiertheaters und darüber hinaus der Bilderbogenproduktion im europäischen Raum.

Er arbeitete im Arbeitskreis Bild-Druck-Papier mit, unterstützte Projekte verschiedener Museen und kuratierte eigene Ausstellungen zum Thema Papiertheater mit eigenen Beständen an Modellbühnen und Theaterbilderbogen.

Die Schenkung von 1.500 Bilderbogen an die Stiftung Stadtmuseum Berlin im Jahr 2022 war der Auftakt zum Aufbau einer Datenbank für diesen Sammlungsbereich. Das Projekt sieht eine Vernetzung der in öffentlicher Hand befindlichen Bestände des Stadtmuseums Berlin, der Staatsbibliothek Berlin und des Heimatmuseums Neuruppin vor.

Das Anfang Dezember genehmigte „digiS“-Projekt* des Stadtmuseums Berlin wird ein weiterer Schritt zur Verwirklichung des von Rüdiger angestrebten Ziels der öffentlichen Nutzbarkeit der Daten sein. Dies beinhaltet neben der Digitalisierung die Erhebung von Normdaten. Das Projekt ist wie folgt aufgebaut:

- Rüdiger Koch schenkt dem Stadtmuseum Berlin 1.500 historische Bilderbogen die bisher in der Museumssammlung nicht vorhanden sind.
- Die Schenkung ist an die Erfassung und Veröffentlichung der Blätter gebunden.

► Die Digitalisierung und Kontextualisierung der Bilderbögen wird 2024 erfolgen.

► Das Ziel liegt in der Veröffentlichung des Projektergebnisses auf einer gemeinsamen Online-Plattform, zusammen mit den Daten des Museums Neuruppin und der Staatsbibliothek.

Damit würde die Bilderbogen-sammlung des Stadtmuseums zu einer der größten und wichtigsten Quellen der populären Druckgrafik in Deutschland werden. ■



Rüdiger Koch und Regine Mahler beim Familientag im Märkischen Museum, im Vordergrund Dorett Koch, Berlin 7. 11. 2010, Foto: Manfred Mahler

*Das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS) ist eine Einrichtung zur spartenübergreifenden Beratung, Unterstützung und Koordinierung von Digitalisierungsprojekten in Berlin. www.digis-berlin.de/

OTTO LINK / WALTER RÖHLER, EINE FREUNDSCHAFT UNTER KOLLEGEN

Ein kleiner Beitrag zur Erforschung des Papiertheaters, gedacht als Motivation für die Nachgeborenen

VON LARS REBEHN, OBERKONSERVATOR DER PUPPENTHEATERSAMMLUNG DRESDEN

Dieser Beitrag sollte anlässlich des vierzigjährigen Bühnenjubiläums von Rüdiger Koch erscheinen und ihn als außergewöhnlichen Kenner des Papiertheaters würdigen. Wir telefonierten während des Sommers wiederholt. Ich fragte ihn nach seinen Plänen.

Er wollte ein Buch über die Renaissance des Papiertheaters in Deutschland seit den siebziger Jahren schreiben. Ich wünschte mir von ihm zunächst ein grundlegendes Buch zum Papiertheater, da das letzte Buch mit diesem Anspruch bereits 1963 erschienen war. Er wollte darüber nachdenken.

Die Erforschung des Papiertheaters in Deutschland – das meint zu Beginn in erster Linie das Sammeln von Bogen und das Zusammentragen von Informationen – ist untrennbar mit den Namen Walter Röhler und Otto Link verbunden. Beide waren Lehrer, beide beschäftigten sich aktiv mit dem Puppentheater in all seinen Facetten und beide begannen leidenschaftlich zu sammeln. Auch wenn Otto Link in der Papiertheaterszene wenig bekannt ist, hätte ohne den regen, befruchtenden Austausch zwischen beiden weder die eine noch die andere Sammlung ihre heutige Bedeutung erlangen können.

Otto Link (1888–1959), gebürtig aus Bromberg, war nach dem verlorenen Weltkrieg 1919 in die Großstadt Leipzig versetzt worden. Hier traf er auf eine lebendige Amateurpuppenspielszene, der er sich anschloss. Ge-

meinsam mit einigen Mitstreitern spielte er mit Handpuppen, Schattenfiguren, kleinen Marionetten und auch Papiertheater. Hier lernte er den ersten bedeutenden Puppentheatersammler kennen, Prof. Dr. Arthur Kollmann (1858–1941), der seine Sammlung in öffentliche Hände übergeben wollte. Da Kollmann seit einem Zusammenstoß mit einem Motorrad körperlich beeinträchtigt war, half ihm Otto Link bei der Sichtung und Ordnung seiner Sammlung und insbesondere der Sicherung von Informationen zu den Provenienzen. So bekam Otto Link tiefe Einblicke in die systematische Museumsarbeit und begann eine eigene Sammeltätigkeit, die neben den Objekten stets auch die zugehörigen Hintergrundinformationen umfasste. Ohne eine systematische Dokumentation ging nichts mehr. Als Otto Link als Sozialdemokrat 1933 gemäßigert wurde, gab er die Spieltätigkeit auf und konzentrierte sich auf das Sammeln. Am 1. April 1935 begann er mit der Vergabe von Zugangsnummern für neu hereingekommene Dinge, die

akribisch in Inventarbüchern verzeichnet wurden. Da er in seiner kleinen Wohnung wenig Platz hatte, konzentrierte er sich vor allem auf Papier.

Der wesentlich jüngere Walter Röhler (1911–1974) verstand sich als Puppenspieler und war doch der Schöpfer des Begriffes Papiertheater. Als Lehrer schrieb er 1933 eine Examensarbeit „Die Wiederbelebung des Puppenspiels als Volksgut durch die Schule“. Wie ge-



Heimpuppenbühne Walter Röhler 1939, „Puppen tanzen Revue“; Foto: SKD



O. Link vor seiner Handpuppenbühne, Leipzig um 1930; W. Röhler mit einer Marionette aus seiner Heimbühne (um 1938); Fotos: SKD

nau die Verbindung hergestellt wurde, ist bisher noch unbekannt, aber vielleicht war es Hans Walter Wohmann (1892–1975) in Darmstadt, der mit beiden in Beziehungen stand, oder der britische Journalist Gerald Morice (1907–1986), der in den 1930er Jahren Touren der British Puppet and Model Theatre Guild durch Deutschland organisierte. Auf seiner Hochzeitsreise mit seiner zweiten Frau Margarethe, geb. Wild, besuchte Otto Link am 24. Juni 1936 Walter Röhler für einen Tag in Darmstadt. Im November schickte Röhler einen Brief mit zahlreichen Beilagen:

Lieber Kollege Link!

Seit Ihrem so anregenden Besuch (am 24. Juli 1936 vorm. u. nachmittags) sind nun schon über ein Vierteljahr vergangen. Daraus daß Sie bisher noch nichts von sich hören ließen, schreibe ich, daß es Ihnen genau so geht wie mir und jeder Tag mit Arbeit haupt- und „nebenberuflicher“ Art ausgefüllt, sodaß man kaum zu etwas anderem kommt. Ich schreibe nun seitdem ich von den Herbstferien zurück bin bald schon 14 Tage lauter Briefe, die schon längst erledigt sein sollten. Ich fuhr damals wenige Tage nach Ihrem Besuch wie geplant nach München. Ich kann mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn es auch voriges Jahr mehr zu erwerben gegeben hatte. Auch machte sich die Anwesenheit der Olympia-Gäste durch geradezu unverschämte Preise im Kunsthandel unangenehm bemerkbar, sodaß ich einen entzückenden Guckkasten mit Augsburger Dioramen dort lassen musste, weil der Besitzer 150 M dafür verlangte, ob-

wohl er mit dem dritten Teil des Betrages bezahlt gewesen wäre. An Figurenbogen konnte ich einige Bogen aus der Zeit um 1850 erwerben, die starke Anlehnung an das Werk des Berliner Grafen von Brühl (Berlin 1825) zeigen, sowie einige Dekorationen einer Dresdener Firma Schwager und Guckkastenbilder von Winkelmann und Linn-Mainz. Umsomehr bot das neugeordnete Theatermuseum reichhaltiges Studienmaterial. Ich kopierte mir an einem der ja nicht seltenen Regennachmittage das dortige Verzeichnis und ließ mir nach D. zurückgekehrt, eine Anzahl Bogen zum Photographieren schicken. Ich habe dann die Bogentitel und Nummern in meine Kartei eingeordnet, in welcher ich auf diese Weise die Production der einzelnen Fir-(men!) rekonstruiere. Mein Verzeichnis zählt z. Zt. 35 Firmen des In- und Auslandes. Ich hätte nun die eine Bitte an Sie, wenn sich in der Sammlung Kollmann solche Bogen befinden, daß Sie mir gelegentlich ein Verzeichnis derselben, enthaltend Titel, Nr. & Verlag zur Ergänzung meiner Kartei zugehen lassen zu wollen. In den Weihnachtsferien will ich voraussichtlich Niessen* aufsuchen, um die dortige Sammlung aufzunehmen, und in den Osterferien wenn irgend möglich Berlin, da ich für die Sommerferien eigentlich Weimar und Jena vorgesehen habe. Ich hoffe so auf diese Weise doch im Laufe der nächsten zwei Jahre mit der Zusammenstellung des Materials fertig sein zu können. Leider sind die meisten Bestände dieser Art in den Museen nicht geordnet oder zumindest nicht verzeichnismäßig erfasst, was die Arbeit ungemein verzögert, weil man so überall hinfahren muß um die Einordnung der noch unbekann-

ten Bogen zu vollziehen. Meine Spieltätigkeit leidet jedoch darunter nicht. Neben den Aufführungen mit meinen Schulkindern, wird fleißig auf der Hausbühne gespielt. Die Winterspielzeit eröffneten wir mit „Waldkönig Laurin“ auf der Marionettenbühne und „Zar und Zimmermann“ auf der Puppenbühne. An Weihnacht folgt ein Marionettenballet „Weihnacht im Puppenladen“ und im Frühjahr „Die lustigen Weiber von Windsor“. Aller Voraussicht nach werde ich daneben nach Weihnachten im hiesigen Stadtmuseum ausstellen. Ich füge meinem heutigen Schreiben die seinerzeit gewünschte Abschrift des Stegmaierschen Programmes bei, sowie einige Programme meiner Aufführungen und ein kleiner Aufsatz in der Wochenschau über meine Bühne. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich gelegentlich auch einmal wieder etwas von Ihnen hören würde und verbleibe mit den besten Grüßen an Sie und Ihre werte Frau Gemahlin mit Heil Hitler Ihr Walter Röhler

Nach 19 Tagen schickte Otto Link einen langen Brief zurück, der ebenfalls mit zahlreichen Beilagen angereichert war:

Lieber Kollege Röhler!

Besten Dank für Ihren Brief vom 10.11. und die Beilagen, besonders für den Artikel in der Wochenschau, der uns die Stunden wieder lebhaft vor Augen kommen ließ, die wir vor Ihrem Theaterchen inmitten all der gesammelten Schätze verbringen konnten. Es bedurfte aber nicht dieses Erinnerungszeichens, um die Gedanken zu Ihnen wandern zu lassen; oft genug war es in der Zwischenzeit geschehen, und wenn der Niederschlag eines solchen Gedankens jedesmal ein Brief gewesen wäre, so wäre ein hübsches Häuflein Blätter beisammen. Wie oft haben wir von unserer Reise erzählen müssen, wie oft haben wir selbst der Reise, die ja unsere Hochzeitsreise war, gedacht und die Höhepunkte, die sie mir als Puppenspielfreund brachte, hervorgehoben. Diese Höhepunkte waren Darmstadt, Aachen und Köln. Dem Besuch, den ich Ihnen machte, verdanke ich nun außerordentlich viel. Er gab mir Anregung für die eigene Sammlertätigkeit, die sich in der Hauptsache bisher in anderen Bahnen bewegte, Anregungen, die ich in dem verflossenen Vierteljahre mit einigem Erfolge wenigstens insofern in die Tat umsetzen konnte, daß ich meine eigene Sammlung um eine stattliche Zahl Dekorationsbogen vermehren konnte. Immer stand mir Ihr Vorbild vor Augen, und daß ich beim jedesmaligen Ergattern einiger Bogen Ihrer gedachte, versteht sich von selbst. Übrigens stimmt es nicht ganz, wenn Sie schreiben, daß ich bisher nichts von mir hören ließ. Ich schrieb Ihnen noch von Heidelberg aus eine Karte, wenn auch die Veranlassung

dazu die Anwesenheit von Morice war, mit dem ich zusammen in Mannheim und Schwetzingen war, und der mich dann auch hier in Leipzig wieder besuchte. Sonst haben Sie es aber vollkommen richtig getroffen, wenn Sie meinen, die Zeit sei mit haupt- und „nebenberuflicher“ Tätigkeit voll ausgefüllt gewesen. Hinzu kam nun bei mir nach meiner Rückkehr Mitte August noch etwas. Wir waren aufgebrochen, ohne unser Heim völlig eingerichtet zu haben, d. h. ohne alles an die Orte zu bringen, wo es hingehörte. Das mußte nachgeholt werden, und bald stellten sich die Bekannten und Verwandten ein, um mit mehr oder minder großem Interesse und manchmal auch starker Neugier festzustellen, wie wir uns eingerichtet haben. Diese Besuche sind nun vorbei, und ich komme zu besinnlicher Arbeit

auch auf dem Gebiete des Puppenspiels, wenn auch hauptberuflich manches dazwischen kommt, so jetzt die Abfassung von Gutachten für die Schüler, die in die höhere Schule übergehen wollen.

Daß Ihre Münchener Reise von Erfolg gekrönt war, freut mich zu hören. Von besonderem Interesse war für mich, daß Sie Dekorationen einer Dresdner Firma Schwager erhielten. Wenige Tage vor dem Empfang Ihres Briefes war mir in anderem Zusammenhang der Name einer Papierwarenhandlung Schwager in Dresden genannt worden. Bisher habe ich bei weiteren Erkundigungen hier in Leipzig nur feststellen können, daß die Firma Schwager Nachf. in Dre(s)den ein Zweigunternehmen der Leipziger Firma O.T. Winkler sei

und Grossist für Papierwaren sei. Ich werde die Sache im Auge behalten und bei einem etwaigen Dresdner Besuche der Angelegenheit an Ort und Stelle nachzugehen versuchen. Es wäre möglich, daß ich auch die Sache von Leipzig aus klären kann, da sie unter Umständen mit einer Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen ist, die ich verfolge. Am 23.11. erstand ich zufällig acht Dekorationsbogen, gedruckt und verlegt von Robrahn & Co., Magdeburg. (Verzeichnis in der Anlage.) Diese Bogen waren – ähnlich wie oft die Schreiberschen und Kühnschen Bogen – noch als Rest in einem Hefte, dessen Umschlag nicht die Firma trug, die auf dem Bogen genannt ist, sondern das Zeichen: O. T. W. i. L. Auf Befragen sagte man mir, das sei das Zeichen der Firma O. Theodor Winkler, die noch in Leipzig bestehe. Sie muß aber ihre Firmenbezeichnung gewechselt haben; denn weder im Fernsprechverzeichnis, noch im Adreßbuch fand ich sie. Die beiden Händler, die ich deswegen anging, gaben mir keine Anschrift, vielleicht aus Besorgnis, es könnte ihnen ein Verdienst entgehen. Es wird jedoch von ihnen bei der Firma angefragt, ob sie noch Bogen von Robrahn führt. Jedenfalls ist die Firma Winkler nicht ein Verlag,

sondern nur Grossist. Früher soll es aber üblich gewesen sein, daß sich diese Firmen auch auf den von ihnen vertriebenen Bogen als Verleger ausgegeben haben, was nun allerdings verboten ist. Da ich nun selbst einige Scholzische bzw. Schreibersche Bogen ohne Firmenaufdruck besitze, wäre es möglich, daß bei der engen Verbindung der Firmen Schwager in Dresden und Winkler in Leipzig, die beide Grossisten sein sollen, auch Ihre gekauften Bogen eigentlich der Firma Robrahn entstammen. Meine Bogen ähneln in der Art stark den Kühnschen, sind aber in der Ausführung etwas besser. Sie stehen vielleicht in der Mitte zwischen Kühn und Burckardt's Nachf. (Weißenburg).

Sie zeigten mir im Juli einige Bogen „Märchentheater“ und „Fridericus Rex“ von der Buntdruckverlag-AG. Berlin N 37. Nach meinen Erkundigungen und Feststellungen in Berlin selbst besteht diese Firma nicht mehr. Nun erhielt ich vor einigen Wochen Märchenbogen, die mich stark an die bei Ihnen gesehenen Bogen erinnerten, vor allem die Hintergründe zu „Ali Baba“ und „Don Quichote“. Sind diese Bogen unter den mir von Ihnen gezeigten? Als Verlag für die von mir erworbenen Bogen zeichnet die Firma RAPI, d. i. Rauert und Pittius AG. in Sorau (Niederlausitz). Auf einigen Bogen war nachträglich das Verlagszeichen aufgeklebt worden; auch scheinen die Bogen nochmals beschnitten worden zu sein. Das brachte mich auf den Gedanken, daß die Berliner Buntdruckverlag-AG. von der Firma RAPI aufgekauft wurde. Auf Anfordern sandte mir die Firma ihren Verlagskatalog mit dem Bemerken, daß sie Dekorationen für Kindertheater nicht führe. Merkwürdigerweise fand ich aber in dem Kataloge ein Ausschneidespiel „Fridericus Rex“ in 2 Teilen (Zusammen 10 Bogen.) Ich bestellte mir diese Bogen und fragte bei der Firma an, ob sie Nachfolgerin des Berliner Unternehmens sei. Die Antwort steht noch aus.

Am 31.10. (Reformationstag) war ich in Berlin und kaufte mir, was sie noch an dänischen Dekorationen hatten; es war immerhin noch eine ganze Anzahl Bogen. Die mir von Honrath gemachte Angabe, der dänische Verlag bestehe nicht mehr, ist aber unrichtig. Ich habe inzwischen von Dänemark ein vollständiges Verzeichnis der Dekorationen von Jacobsen erhalten. Ich möchte sie erwerben, möchte mich aber nicht des Buchhandels bedienen, da ich bei directem Bezug billiger dazu kommen würde und für das ersparte Geld weitere Anschaffungen machen könnte. Mit der Devisenstelle weiß ich aber nicht Bescheid, und ich bin noch nicht dazu gekommen, mich zu erkundigen.

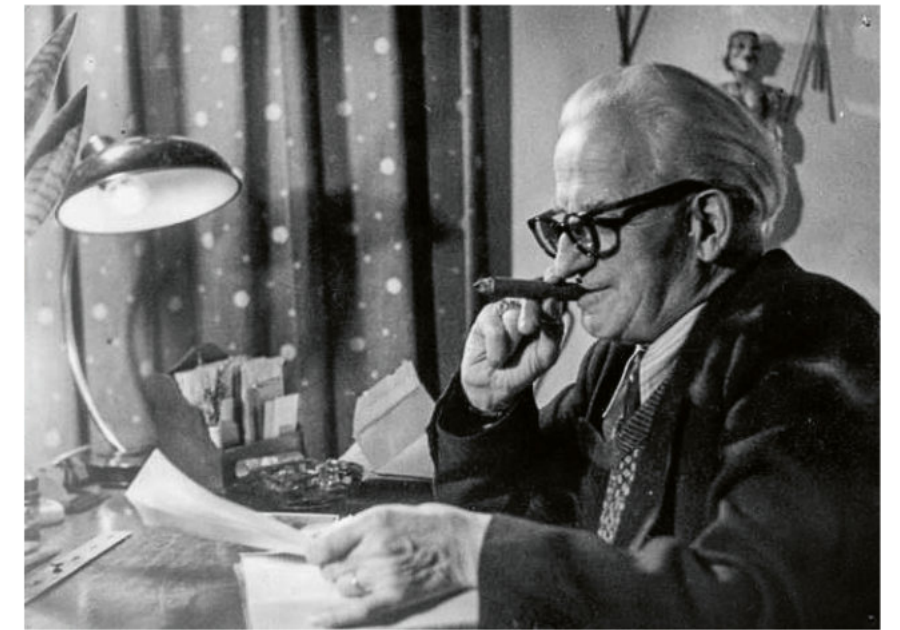
Als ich bei Ihnen war, hatte ich von den Scholzischen Dekorationen außer denen zu Hänsel und Gretel nichts; ich hatte geglaubt, völlig den Zeitpunkt verpaßt zu haben, wo ihr Erwerb noch möglich war. Meine Versuche in Mainz, Köln

usw., die Dekorationen zu erstehen, waren entmutigend. Dennoch gelang es mir in der Zwischenzeit, viel zu erstehen. Es fehlen mir heute von den kleinen Dekorationen etwa 10 Bogen, von den mittleren allerdings 22, von den großen nur noch die zur Stadt, zur Bauernstube und zum Wald. Ich kann also immerhin mit meinen Versuchen, nachzuholen, was ich früher versäumte, recht zufrieden sein. „Hat der Mann aber Geld ausgegeben!“ werden Sie sagen. Nun, von meinem Gehalte hätte ich mir all das nicht anschaffen können; es war aber schon sehr verfrüht der Weihnachtsmann in Gestalt meiner Frau da und gab mir als Weihnachtsgeschenk die Möglichkeit solcher großen Käufe.

Gern möchte ich Ihnen behilflich sein beim Zusammen-



Carl Niessen, Foto: TWS



Otto Link als Leiter der Staatlichen Puppenspielsammlung in den 1950er Jahren; Foto: SKD

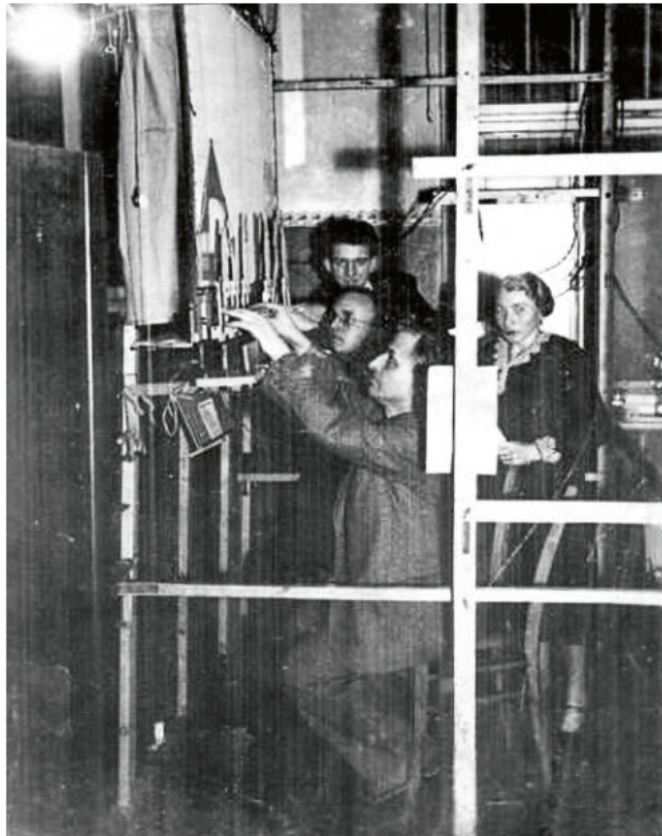
bringen des Materials für eine Erfassung der Gesamtproduktion an Dekorationen für Kindertheater, aber es werden sicher nur ganz bescheidene Beiträge sein. In der Sammlung Kollmann ist nichts derartiges, und unter dem Einfluß dieser Sammlung stand ich vielleicht zu sehr all die Jahre hindurch. Die Büchersendung, die ich Ihnen gewissermaßen als Empfangsbestätigung für Ihren Brief sandte – hoffentlich bietet Ihnen die Sendung etwas – zeigt Ihnen ungefähr die Richtung meiner bisherigen Sammlertätigkeit. Sie galt der Erfassung der Puppenspieler, besonders der sächsischen, der Feststellung ihrer Spielpläne, dem Erwerb ihrer Stücke, ihrer Familiengeschichte und der Literatur über Puppenspiel überhaupt. Kollmann hat die Dekorationsbogen gar nicht gesammelt, ich tat es nur in ganz bescheidenem Maße. Hätte Kollmann von Anfang an – er begann etwa 1884 an zu sammeln – auch dem Kindertheater die Aufmerksamkeit geschenkt, die er z. B. einzelnen Textgruppen zuwandte, so wäre seine Sammlung eine reiche Fundgrube für Sie. So ist nichts zu machen, und Sie müssen mit den bescheidenen Angaben zufrieden sein, die

ich vielleicht mehr dem Zufall verdanke. Was besitze ich nun selbst? (...; hier folgt eine lange Aufzählung hauptsächlich deutscher Bogen) Das wäre so etwa das, was ich Ihnen heute mitteilen könnte. Erfahre ich etwas, lasse ich Ihnen gern Nachricht zukommen.

Nach meinem Besuche bei Ihnen fiel mir ein, daß man doch sicher auch die beweglichen Ofenbilder wohl beachten möchte. Sie haben mit dem mechanisch bewegten Theater oder auch dem Theatrum mundi Verwandtschaft. Ich habe immerhin meine Aufmerksamkeit auch diesen Dingen zugewandt. Sie gehören wohl ebenso zum Puppentheater wie etwa die Dioramen. (...; es folgen weitere Details zu Objekten seiner Sammlung)

Und nun vor allem herzlichen Dank für Ihre Arbeit, die Sie mir im Juli mitgaben. Ich habe mich mit großem Interesse in dieselbe vertieft, habe mich an Ihrem begeisterten Eintreten für das Puppentheater erfreut und wünschte, es

möchte nicht ein so weiter Weg von Leipzig nach Darmstadt sein, damit ich von Ihrer praktischen Tätigkeit mehr zu sehen bekäme, – als nur das, was Sie mir gerade im Juli zeigen konnten. Sie haben dort in Herrn Wohmann – er schrieb mir, aber ich habe auch noch nicht antworten können – Herrn Dr. Roeck, Herrn Barth und andere immerhin einen Kreis, mit dem Sie sich über manche Fragen austauschen können, haben aber schließlich in Kreisen, auf die es auch ankommt, Verständnis für Ihre Bestrebungen. Hier in Leipzig scheint mir die Sache etwas stark verfahren, und zwar durch meinen lieben, guten alten Professor Kollmann. Er nennt mich seinen Freund, aber trotzdem oder gerade darum sage ich es. Er tritt fast einzig für das alte volkstümliche Puppenspiel ein; schwört auf einen alten Spieler, der vielleicht einmal gut war, heutigen Ansprüchen aber keineswegs genügt. Die Zähigkeit, mit der Prof. Kollmann nun die einzelnen Stellen – Museum, Kulturstadt – bearbeitet, wird dort manchmal wohl als lästig empfunden. Wenn ein gewisses Entgegenkommen gezeigt wird, so ist das meiner Meinung nach nur eine freundliche Verbeugung vor ihm als dem Stifter der Sammlung, die man nun einmal angenommen hat, und vor seinem Alter. Ich bin der Meinung, daß in dem Augenblicke, wo Kollmann die Augen schließt, die Pflege des volkstümli-



Otto Link hinter der Bühne seines Schattentheaters mit seinem Kollegen Carl Teumer, seinem Sohn Günther und seiner ersten Frau, Leipzig um 1930; Foto: SKD

chen Puppenspiels in Leipzig ihr Ende erreicht hat, und jeder Aufbau (?) dann stark gegen Vorurteile anzukämpfen haben wird. – Doch davon wollte ich nicht schreiben; ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich durch Ihre Arbeit angeregt worden bin und Lust bekommen habe, in der Schule wieder anzufangen, sofern ich auch im nächsten Jahre reichlich mit Zeichenunterricht gesegnet (?) werde und dazu Werkunterricht erhalte. Natürlich wird zu überlegen sein, ob der eigene Geldbeutel, der zunächst einzig und allein in Anspruch genommen sein würde, die Belastung trägt.

Ich sende Ihnen also nun endlich Ihre Arbeit mit bestem Danke zurück. Ich wollte erst die Photos, die Sie eingeklebt haben, reproduzieren, um die dargestellten Szenenbilder zu haben. Ich kam davon ab, bitte Sie herzlichst, mir Abzüge davon anfertigen zu lassen und mir zu senden. Die entstehenden Kosten bitte ich mir mitzuteilen; ich ersetze sie gern. Ich hätte überhaupt gern viel von Ihren Aufnahmen

für meine Sammlung, weiß aber nicht, ob Sie bereit sind, Abzüge in andere Hände zu geben. Ich schrieb Ihnen, worauf sich meine Sammlertätigkeit bisher erstreckte; demgemäß sind in der Hauptsache auch die Negative, die ich besitze und von denen ich Ihnen nach Wunsch auch gern Abzüge überlassen würde. Vielleicht kann ich Ihnen einmal ein Verzeichnis übersenden.

Außer den oben erwähnten Reklamesachen sende ich Ihnen die beiden letzten Bände der Zeitschrift „Das Puppentheater“ zu; es sind in der Hauptsache die Hefte darin, die unter meiner Schriftleitung herausgekommen sind, bis die Zeitschrift mit dem „Puppenspieler“ vereinigt wurde und dann einging. Wäre die Vereinigung nicht erfolgt, hätten wir vielleicht heute noch eine deutsche Zeitschrift für das Puppen-

spiel. So ist nur zu hoffen, daß der Plan, von dem mir Prof. Niessen erzählte, eine Vierteljahreszeitschrift zu gründen, Wirklichkeit wird. Wenn ich mich recht erinnere, besitzen Sie diese beiden Bände der Zeitschrift nicht. Nehmen Sie dieselben bitte als ein kleines Zeichen des Dankes für das Entgegenkommen, daß Sie mir bei meinem Besuche zeigten. Wenn Sie Ostern nach Berlin fahren, so vergessen Sie bitte nicht, Leipzig mitaufzusuchen. Ich hoffe jedoch noch vorher ... (von Ihnen zu hören?)

Mit den besten Grüßen von mir und meiner (Gattin)



Rüdiger Koch beim Bearbeiten der Sammlung Röhler in Darmstadt, 1996; Foto: Dorett Koch

Den Brief, an dem Otto Link vier Tage arbeitete, ergänzte er nur einen Tag später noch einmal um zahlreiche Informationen. Man spürt, wie sich Link darüber freute, einen Gleichgesinnten gefunden zu haben, gegenüber dem man sich für seine Leidenschaft nicht rechtfertigen musste. Ihn und Röhler trieben die gleichen Fragen um. Mit diesen beiden Schreiben begann ein reger Austausch, der beide Briefpartner stark beeinflusste. Beide wurden gezwungen, ihre Erkenntnisse schriftlich zu fixieren und ihre Bestände zu katalogisieren. Bereits dem nächsten Brief Röhlers vom 10. Dezember lag ein elfseitiger „Katalog der Sammlung der Heimpuppenbühne W. Röhler, Darmstadt“ bei, den dieser bis in die 1960er Jahre immer wieder überarbeitete (Walter Röhler: Tabellen zur Geschichte des Theaterbilderbogens. 1. Teil: Die Produktion der deutschen Firmen, Hanau 1994 (= Weiße Reihe des Papiertheaters, 3), nach dem Exemplar der Puppentheatersammlung Dresden).

Der Briefwechsel, der so viele wichtige Informationen zur Geschichte der Sammlungen Link und Röhler enthält, wurde erstmals zu Beginn der 1990 Jahre von Rüdiger Koch eingesehen. Er entdeckte dabei das jüngste Röhlersche Verzeichnis der deutschen Verlagsproduktion, das 1994 veröffentlicht wurde und bis heute für alle Sammler und Wissenschaftler ihre Arbeitsgrundlage bildet. Rüdiger Koch war es auch, der für die Röhler-Ausstellung in Hanau 1996 den Nachlass in Darmstadt erschloss und – soweit es im Rahmen des Kataloges möglich war – publizierte. Aber die eigentlichen Schätze sind noch immer nicht gehoben.

Während Röhlers Bilderbogen-Sammlung nach dem Krieg weiter anwuchs und er aus Doubletten zahlreiche neue Theater erschuf, deren Wert als Quelle leider begrenzt ist, erhielt die Bilderbogen-Sammlung von Otto Link zwischen 1944 und 2016 kaum Neuzugänge. Ursachen waren die Grenzziehung mitten durch Deutschland, das falsche Geld und veränderte Sammlungsschwerpunkte. Dafür kam jetzt eine größere Zahl gespielter Theater in die Sammlung. Die digitale Erfassung der Bilderbogen und der Theater in einer Museumsdatenbank erfolgte zwischen 2008 und 2018 im Rahmen eines Projekts und

seither fortlaufend. Rüdiger Koch sah in dieser Struktur die einzige Möglichkeit, über das klassische Sammeln hinaus zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Wir diskutierten über Strategien, Normdaten und vieles andere. Er wollte seine wertvolle Sammlung, die gerade in den letzten Jahren so viele Zuwächse erfahren hatte, nach Dresden geben. Wir mussten wegen des zu diesem Zeitpunkt bevorstehenden Umzugs unserer Einrichtung leider ablehnen. So ging der größte Teil seiner Sammlung nach Hanau, wo dieser eine wichtige Grundlage des sich erneuernden Papiertheatermuseums bildet und so sein Andenken wahr.

Wenn wir heute eine Bilanz ziehen, sind wir in den letzten Jahren wenig weitergekommen. Nur eine Sammlung ist vollständig digitalisiert und auch in Teilen publiziert, die Sammlung von Otto Link und die daraus entstandene Puppentheatersammlung Dresden (skd-online-collection.skd.museum). In Dänemark hat Per Brink Abrahamsen einen digitalen Katalog erstellt, der erahnen lässt, was heute möglich wäre (www.papirteater.dk/katalog.php). Wer aber führt all das brachliegende Wissen zusammen und schreibt das grundlegende Werk zum Papiertheater, das kultur-, kunst-, theater-, literatur-, technik-, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte in sich vereint und das Thema in seiner ganzen Komplexität verständlich macht? Rüdiger Koch fehlt uns. ■

*Carl Niessen: (1890–1969) Professor und Direktor des Instituts für Theaterwissenschaft der Universität zu Köln, das in seinen Sammlungen auch eine umfangreiche Papiertheatersammlung beherbergt.

Sammler machen Museen I

DAS PAPIERTHEATERMUSEUM IN HANAU – UND DARÜBER HINAUS

VON SABINE HERDER

Dass sich die geplante Ausstellungseröffnung in Schloss Philippsruhe verzögert, hat nicht nur mit Materialengpässen, Handwerkerfehlern, mehrmaligem Personalwechsel und Reibereien zwischen der Verwaltung und den „Kreativen“ zu tun, sondern hat auch sehr positive Gründe:

Die Sammlung Helmut Wurz

2021, mitten in der Coronapandemie, als auf unserer Baustelle völliger Stillstand herrschte, traf Helmut

Wurz die Entscheidung, sich von seiner wohlgeordneten, aber nicht vollständig verzeichneten Sammlung zu trennen und sie den städtischen Museen zu übereignen. Helmut hatte in akribischer Arbeit eine beinahe vollständige Sammlung dänischer Papiertheater-Bogen und -Dekorationen zusammengetragen. Hinzu kommen Konvolute von Bogen, Dekorationen und Figuren aus ganz Europa, bei denen besonders der Trentsensky-Bestand und ein vollständiger Satz des „Theatro de los Niños“ von Seix y Barral herausragen.

Mit diesem Schritt änderte sich für das Museumsteam die gesamte Arbeitsgrundlage: Hatte man bisher versucht, interessante Objekte anzuleihen (und sich darüber gewundert, welche unfassbaren Kosten damit verbunden sein können, Leihgaben aus anderen Museen einzuwerben), konnte man nun aus dem Vollen schöpfen. Sogar das, was wir uns dringend gewünscht hatten, nämlich vollständige Theater auszustellen, nicht „nur“ Bühnenbilder, schien in greifbare Nähe gerückt. Dennoch reichte es nicht ganz, um alle vorgesehenen Vitrinen zu bestücken.

Die Sammlung Rüdiger Koch – in Hanau und anderswo

Da kam Rüdiger Koch ins Spiel. Seine Sammlung, deren größter Teil seit Jahren im Depot der Stiftung Stadtmuseum Berlin lagerte, war erst vor wenigen Jahren um eine Lastwagenladung angewachsen, denn er hatte 2018 einen großen Teil der Sammlung Baldwin ersteigert. Als die Sächsischen Kunstsammlungen Dresden eine Schenkung ablehnen mussten, weil dort gerade umstrukturiert wurde, bot er seine Sammlung Hanau an. Hier ergänzen seit dem Frühjahr 2023 dieses Jahres zahlreiche, auch weniger bekannte Theater aus ganz Europa, den Bestand, unter anderem ein „Mon Théâtre“ aus dem Pariser Verlag Albert Mericand und das „Quaker-Oats-Theater“, beides Objekte, auf die

Peter Baldwin zu Lebzeiten besonders stolz gewesen war. Da zu diesen Theatern oft keine oder nur wenige Dekorationen und Figuren überliefert sind, ergänzen sich die Sammlung Wurz und die Sammlung Koch in perfekter Weise.

Einen Wermutstropfen gibt es trotzdem: Das Material musste in aller Schnelle beim englischen Auktionshaus abgeholt werden. Es wurde in Berlin ohne eine weitere Sichtung eingelagert, durchlief die Stickstoffkammer und wurde innerhalb des Depots noch einmal umgeräumt, bevor es seine Reise antreten konnte. In Hanau wanderte der Bestand dann so in die Lagerregale, wie er aus dem LKW ausgeladen wurde. Mit anderen Worten: Das Museumsteam muss jedes Mal aufwändig auf Schatzsuche gehen, wenn Exponate gesucht werden. Rüdiger können wir ja nicht mehr fragen ...

Das wird sich erst ändern, wenn die Sammlung einmal erfasst ist. Die Arbeiten daran haben begonnen. Ein Projekt zur wissenschaftlichen Katalogisierung und Reproduktion der Einzelbogen soll 2024 in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Berlin (dort: Bärbel Reißmann) und den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (dort: Lars Rebehn, siehe seinen Artikel auf Seite 8) anlaufen.

Staatliche Kunstsammlungen Dresden

In der Dresdner Puppentheatersammlung befindet sich ein großer und repräsentativer Papiertheaterbestand, der sich auf der Website der Staatlichen Museen abrufen lässt. Das Besondere an diesem Bestand ist die große Fülle an tschechischen Papiertheaterbögen, die in öffentlichen deutschen Sammlungen sonst eher unterrepräsentiert sind. Rüdiger Koch ist in dieser Sammlung mit vier Plakaten vertreten, die er dem Museum schenkte: einem „Invisius“-Plakat, sowie Plakaten zu seiner Ausstellung „Blitzblau, Knallgelb und Donnergrün – Papiertheater gib't's zu seh'n“, zu „Dracula“ und zu „Peter und der Wolf“.

Stiftung Stadtmuseum Berlin

Was viele unter uns wahrscheinlich gar nicht wissen: Rüdiger sammelte mitnichten nur Papiertheater. Sein Interessen- und Sammelgebiet ging weit darüber hinaus. Das Papiertheater war für ihn nur interessant als Bestandteil der Bilderbogenkultur und der Verlagsgeschichte(n). Daher trug er auch Bilderbogen zu anderen Themen zusammen. Bärbel Reißmann berichtet darüber in diesem Heft auf Seite 7.

Museum europäischer Kulturen, Berlin

Da die meisten Bilderbogenverleger (in Deutschland z.B. Arnz, Scholz, Schreiber, die Neuruppiner Verlage) ihre Programme auf Kinder zuschnitten, erweiterte Rüdiger sein Interessen- und Sammelgebiet schließlich auf das kindliche Spiel im Allgemeinen und begann Spielzeuge, vor allem aus osteuropäischer Produktion,



Helmut Wurz und Nina Schneider
in den Museumsräumen in Hanau, Juli 2023

zu sammeln. Dazu verzeichnet die Online-Collection der SMPK sein Notizbuch von seiner Russlandreise 1993, die am Beginn dieser Sammlungstätigkeit lag. Seine Spielzeug-Sammlung übergab Rüdiger schon vor über zehn Jahren an das Museum europäischer Kulturen in Berlin. Dr. Konrad Vanja, der ehemalige Direktor des Museums, erinnerte in seinem Nachruf für das „Forum Bild Druck Papier“ daran.

Ein „richtiges“ Museum für Hanau!

Der Deutsche Museumsbund benennt die Aufgaben eines Museums wie folgt: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln. Nach dieser Maßgabe war das „Papiertheatermuseum Hanau“ bisher nur ein Ausstellungsort, dem eine Museumspädagogik zur Seite stand, der aber ausschließlich mit externem Know-how und mit Leihgaben aus Privatsammlungen bespielt wurde.

Mit den Schenkungen von Helmut Wurz und Rüdiger Koch wird das „Papiertheatermuseum“ zum vollwertigen Museum, denn inzwischen wird hier ergänzend gesammelt, es wird bewahrt, indem Magazinräume zur Verfügung stehen und die Sammlungen von Restauratoren betreut werden. Dazu werden die Grundlagen zur Forschung gelegt, indem eine Bibliothek angelegt und die Objekte wissenschaftlich erfasst werden. ■



Rüdiger Koch mit der „Schreiber-Kiste“ (Slg. Baldwin) in Berlin, Januar 2022



Sammler machen Museen I

THE TINY WORLD OF TOY THEATRE

VON TREVOR GRIFFIN

Eine aufregende Papiertheaterausstellung im mittellenglischen Derby

Im ehemaligen Wohnhaus des Architekten Joseph Pickford – heute eine Außenstelle des Derbymuseums – wurde seit Anfang der 1980er Jahre in einem Raum im Obergeschoss Papiertheater gezeigt. In den vergangenen Jahrzehnten ist die Sammlung durch Schenkungen und systematische Ankäufe stark angewachsen. Daher konzipierte man, nach der Renovierung des Obergeschosses, eine völlig neue, umfangreiche Papiertheater-Dauerausstellung. In mittlerweile drei großen Räumen sind Papier- und Modelltheater aus der Frank Bradley Collection, von Anthony Denning, von den praktizierenden Papiertheaterspielern, Trevor Griffin und Alison Englefield sowie Tinselporraits aus der Werkstatt von Joseph Hope Williams zu sehen. Auf einer von der Künstlerin Emma Bailey gestalteten Papierbühne kann man

selbst den Auftritt proben. Wie nah sich Papiertheaters und reales Theater stehen, kann man am Stolz des Museums sehen: Ein sich drehendes Dracula-Theater, das auf Edward Goreys Kulissen für die Broadway-Produktion von 1977 basiert. Im Museum werden Videoausschnitte von „klassischen“ Papiertheateraufführungen wie „The Miller and His Men“, „Aladdin“ oder „Das Phantom der Oper“ gezeigt. Ein beispielbares Theater sowie Geräuschinstrumente laden zum Ausprobieren ein und Modelle zeigen, wie die Bühnenmaschinerie auf der großen wie auf der kleinen Bühne funktioniert. Das Museum bezeichnet seinen Papiertheaterbestand als „eine der weltbesten Papiertheatersammlungen“. Trevor Griffin schrieb uns dazu mehrere Texte, die wir hier zusammengefasst wiedergeben.

1. Die Sammlung Frank Bradley

Die erste dieser Sammlungen wurde 1979 gestiftet. Frank Bradley (1903–1995) war ein Architekt und Kunstmaler, der Papiertheater sammelte. Nach eigener Auskunft hatte er schon als kleiner Junge Papiertheater gespielt. Eine alte Orangenkiste hatte ihm damals als Bühne gedient, seine Aufführungen hatte er mit selbst-kolorierten „Penny Plains“ ausgestattet. Doch erst im fortgeschrittenen Alter, in den 1950er Jahren, begann er, Papiertheater zu sammeln; zunächst britische Theater, später trug er Theater auf seinen Reisen durch ganz Europa zusammen. Er lebte zuletzt in Chinley in Derbyshire und hatte seine Papiertheater in den 1970er Jahren in verschiedenen Museen Mittelenglands ausgestellt. In der Sammlung des Derby-Museums befinden sich heute ca. 100 seiner Theater, unter anderem aus dem Vereinigten Königreich, den USA, Frankreich, Deutschland, Österreich, Norwegen, Dänemark, Italien

und der Tschechoslowakei. In einer „Blue Peter“-Sendung (eine legendäre englische Kindersendung, die seit 1958 bis heute existiert, Anm. d. Red.) behauptete er, sie in verstaubten alten Spielzeugläden gefunden zu haben, aber viele hat er tatsächlich mit Hilfe der gedruckten Originalbögen hergestellt, die ebenfalls einen wichtigen Teil der Sammlung ausmachen. Obwohl einige der Objekte zu seinen Lebzeiten leicht erhältlich waren, waren andere sehr selten. Dazu gehören ein Original des ersten jemals für das „Toy Theatre“ gedruckten Bogens aus dem Jahr 1811 und ein verpacktes Toy Theatre von Arthur Park, London. Nach Angaben des verstorbenen Peter Baldwin, Schauspieler in „Coronation Street“ und Experte für Papiertheater, Ladenbesitzer und Sammler, ist es das einzige bekannte Beispiel eines Papiertheaters aus dieser Zeit, das noch seine Schachtel hat. Nur etwa ein Drittel seiner Theater ist ausgestellt. Viele der gedruckten Blätter sind nicht katalogisiert.



Pickford's House

2. Die Sammlung Tony Denning

Douglas Anthony Denning (1916–1987) war ein englischer Diplomat. Er spielte als jugendlicher Papiertheater und berichtete, er habe in den 1930er Jahren Benjamin Pollock noch in seinem Laden in Hoxton „für eine Sekunde“ gesehen, während er von dessen Tochter bedient wurde.

Denning hatte in seiner Jugend als Lehrer gearbeitet, sprach deutsch und verbrachte seine Militärzeit – zuletzt im Range eines Hauptmanns – offenbar in den Niederlanden. Nach dem Krieg begegnete er im neuen Geschäft, das inzwischen von Pollocks Töchtern geführt wurde, George Speaight, der ihn mit den Papiertheaterbögen Matthias Trentsensky bekannt machte. Denning's Leidenschaft für das ehemalige Spielzeug war aufs Neue entfacht und es war wohl ein Wink des Schicksals, dass er 1949 als Mitarbeiter der britischen Botschaft nach Wien beordert wurde. Dort machte er sich sogleich erfolgreich daran, Trentsensky-Bögen aufzuspüren und zur Geschichte des Verlages, die damals noch im Dunklen lag, zu recherchieren.

Er studierte das Material in den Wiener Sammlungen und unternahm genealogische und historische Forschungen, die u.a. zu einer Korrespondenz mit dem V&A in London, mit Walter Röhler und der dänischen Dukketeaterforening führte. In Sufflören veröffentlichte er 1960 und 1964 einige Ergebnisse seiner Forschung, die eigentlich in eine umfassende Geschichte des Verlages münden sollten. Doch 1972 kam ihm Alfred Koll mit seiner zweibändigen Dissertation „Trentsensky: Papiertheater und Lithographie“ zuvor.

Als 1984 Dennings Frau starb, verkaufte er einen Teil seiner Sammlung an Frank Bradley, der zu diesem Zeitpunkt bereits seine Papiertheatersammlung dem Derby Museum geschenkt hatte. Ein weiterer Teil seiner Sammlung ging an die Illustratorin und Szenografin Dodie Masterman (bekannt als Ausstatterin von „Eh-rengard“, einem Stück Per Brink Abrahamsens, Anm. d. Red.). Nur die kleinen Blätter zum „Mignon“-Theater und seine Forschungsunterlagen verblieben bei Denning. Sie wurden vom Derby-Museum 1987 aus seinem Nachlass erworben.

Seine Sammlung besteht aus:

- Einem fast vollständigen Satz des Großen Theaters (etwa 200 Bühnenbilder), geschnitten und montiert, den er 1988 an das Museum verkaufte,
- Einer größeren Mappe mit ungeschnittenen Bögen und anderen Gegenständen, die ebenfalls zur gleichen Zeit verkauft wurde,



Blick in die Ausstellung

- Einer weiteren Mappe mit Dekorationen zum „Mignon Theater“, die er zuvor Frank Bradley angeboten hatte und die das Museum erwarb,
- Notizbüchern, Alben, einem fast kompletten Satz von Figurenbögen, einschließlich einiger früher, überholter Stücke, und eine Menge von Bilddrucken, die nicht zum Papiertheater gehören, wie zum Beispiel Militärbögen. Diese sind nicht katalogisiert und wir sind uns derzeit nicht sicher, wie sie in die Sammlung gekommen sind, möglicherweise durch Schenkungen seiner Nachlassverwalter.

3. Weitere Bestände

Zu den gespendeten Gegenständen gehören ein Papiertheater von 1946, das für die Aufführung durch Kinder aus Derby zusammengestellt wurde, Material von Joseph Hope Williams (*1937), dem letzten „Tinsel“-Künstler Englands (Prägetechnik unter Verwendung von Zinn-Folie, Anm. d. Red.) – auf der Museumswebseite ist einer schöner Film über ihn und seine Arbeit zu sehen – sowie weitere kleine Bestände.

Derbymuseum in Pickford's House, 41 Friar Gate, Derby DE1 1DA, Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag: 10–17 Uhr, learn@derbymuseums.org

*www.derbymuseums.org/collection/the-tiny-world-of-toy-theatre; ganz unten auf der Seite findet man das Interview mit Joseph Hope Williams

FAMILIE IM THEATERFIEBER

Ein Papiertheater von 1925

VON IRMHILD ROHLER

Im Jahr 1925 erwarben meine Großeltern in Gera in einem Spielwarengeschäft ein Papiertheater samt einiger Kulissen und Bilderbögen. Es wurde angeschafft, um für die zwei Kinder, meinen Vater, damals sechs Jahre und seine Schwester, drei Jahre alt, sowie für weitere Familienmitglieder und Freunde in der Weihnachtszeit Märchen aufzuführen. Meine Großeltern hatten Spaß am Basteln und am Geschichtenerzählen, was für dieses Hobby ja eine Grundvoraussetzung ist. Das Theaterfieber vererbten sie nicht nur an ihre ersten beiden Kinder, sondern auch an die beiden später Geborenen, so dass die Familienbühne schließlich aus sechs Ensemblemitgliedern bestand, die – in wechselnder Besetzung – bis in die 1950er Jahre mit Stücken von Scholz und Schreiber Groß und Klein erfreuten.

Dass das Theater bis heute – nach einer ziemlich Odyssee zwischen den verschiedenen Wohnorten der inzwischen erwachsenen vier Kinder (dabei einem „Grenzübertritt“ von Ost nach West) – noch im Familienbesitz ist und im Sommer 2023 in Lehesten sogar zum allerersten Mal eine öffentliche Aufführung erlebte, zeigt, dass es jeden Umzug und auch lange Spielpausen unbeschadet überstanden hat und bereit ist, von der inzwischen 3. und 4. Generation bespielt zu werden. Ich, Jahrgang 51, gehöre zur 3. Generation und habe das Theater erst in den 1970er Jahren kennengelernt, als es – nach teils abenteuerlichen Transportfahrten – schließlich wieder bei meinem Vater landete, dem ältesten der vier Kinder. Mit meiner Schwester und mir richtete er „Aschenputtel“, „Schneewittchen“ und „Hänsel und Gretel“ so ein, dass wir ab 1979 wieder einige Male im Familien- und Freundeskreis spielen konnten. Seit 1991 ist das Theater bei mir in Bingen, wo ich aber erst 2015 die Zeit fand, mich wieder intensiv damit zu beschäftigen.

Gespielt wird auf einem (Aufbewahrungs-) Kasten von (B x H x T) 94 x 22 x 75 cm, der, außer mit acht Löchern für die Kulissenhalter, ausgestattet ist mit einem kleinen Vorbau (T = 7cm) für die Rampenbeleuchtung

sowie mit einer Versenkung (20 x 10 cm). Das Proszenium aus Sperrholz ist handbemalt im Art-déco-Stil. Ein Seitenteil misst 14 x 59 cm, die Traverse 91 x 14/25/14 cm. Die größte Gesamthöhe in der Mitte beträgt also 106 cm und überragt damit sogar das Große Urania-Theater von Scholz. Auch die Proszeniumsöffnung ist mit 62 x 59 recht üppig. Die Vorhangteile aus Pappe stammen von einem Bilderbogen der mir bis dato unbekannten Firma Roithner – was ich erst 2019 entdeckte, als ich die angeklebten Seitenvorhänge mal vorsichtig ablöste, um sie verschiebbar zu machen. Auf dem bislang nicht sichtbaren Rand des Seitenvorhangs konnte man bruchstückhaft erkennen: ROITHNER'S ORIGINAL THEATERDECORATION.

Zu diesem Theater besitze ich vier in der Größe passende Szenarien, jeweils ein Hintergrund und zwei mal drei Seitenkulissen, alles aus kräftiger Pappe: ein Wald, ein herrschaftlicher Salon, eine Bauernküche mit dahinter liegender Stube, ein Dorf bzw. eine Kleinstadt. Das Hintergrundbild des Salons ist auf die „ständige“



Irmhild Rohleder mit „Aschenputtel“ in Lehesten 2023

Rückwand des Theaters genagelt, die wiederum über gebogene Eisenbleche als Halterung für die anderen Hintergrundbilder verfügt. Diese Hintergrundbilder sind 75 x 64 (B x H), die Kulissen 14 x 67 bzw. 15 x 64 cm; die Kulissenhalter sind aus Holz mit Nut und runden Zapfen.

Aus Sperrholz sind auch die Führungsschienen, mit denen man die Figuren auf unterschiedlich großen Drehtellern drehen kann. Ob diese auch käuflich erworben wurden oder vielleicht von meinen Großeltern gefertigt wurden, weiß ich nicht. Meine Recherche diesbezüglich führte mich u.a. zu Volker Schulín, der mir bestätigte, dass zumindest bis zu den 1920er Jahren solche hölzernen, vorne drehbaren Führungsschienen nicht doku-

Hugo Roithner,

geb. 1841 in Schweidnitz, Schlesien (heute Polen), war der älteste von fünf Söhnen eines kleinen Galanteriewarenhändlers. Nach dem Tod seines Vaters, 1869, verlegte er sich zunächst auf die Herstellung von Hängematten, Marktnetzen und Kinderschaukeln und gründete 1871, gemeinsam mit seiner Mutter Augusta die Firma Hugo Roithner & Co. und stellte seine Produkte mit großem Erfolg auf der Leipziger Messe vor. 1874 annoncierte er bereits überregional in der Berliner Satirezeitschrift „Kladderadatsch“. Bei der Ausweitung seines Geschäftes auf Kindermöbel und Holzspielzeug halfen offenbar die Erfahrungen seiner beiden Großväter: dem aus Österreich stammenden Horndrechslermeister Franz Xaver Roithner und dem Schweidnitzer Seilermeister Christian Gottlob Walther. Roithner setz-

te ganz auf Automatisierung der Produktion und erweiterte bald seine Angebotspalette auf Sportgeräte, die international auf Industrie- und Weltausstellungen ausgezeichnet wurden. Der erste Tennisschläger, der auf dem europäischen Kontinent hergestellt wurde, kam 1892 aus Schweidnitz und vergrößerte den Ruf und Erfolg der Firma, die 1899 bereits 400 Mitarbeiter hatte.

Aus dem Spielzeug-Portfolio der Firma Roithner ist bisher ein kleineres „Industrietheater“ im Gründerzeitstil bekannt, das aber üblicherweise mit vorproduzierten Scholz-Dekorationen ausgestattet war (vgl. PapierTheater 2020.2). Wann und warum in Schweidnitz oder im Auftrag der Firma Roithner Papiertheaterbogen gedruckt wurden, die dann auch noch größer sind als alles bisher Bekannte, liegt (noch) im Dunkel der Geschichte.

mentiert sind, es sei lediglich Ende des 19. Jhdts. eine ähnliche Bauanleitung in einer dänischen (!) Zeitschrift erschienen, die in Gera vielleicht jemand kannte. Diese Schienen sind jedenfalls sehr gut zu handhaben und geben sogar großen und schweren Figuren eine Stabilität, die zierlichere Drehschienen nicht immer bieten.

Denn wir spielen nicht nur mit Pappfiguren, sondern auch mit Lego, Playmobil und 13 cm großen Puppenstuben-Biegepüppchen, ja sogar mit Keramik-Objekten aus der Werkstatt meiner töpfernden Verwandten aus Mecklenburg. In unserem privaten Rahmen ruft dann schon mal ein Kindermund begeistert: „Guckt mal, meine Playmobil-Jäger tragen den Sarg!“ Und dann weniger begeistert: „Aber die krieg’ ich doch wieder, oder?“ Die Kulissen tragen keinen Hinweis auf die Herstellungsfirma, vielleicht, weil meine Großeltern den möglicherweise bedruckten Rand der Bilderbögen vor dem Kaschieren mit Pappe abgeschnitten haben? Die Qualität der Pappen und der Schnittkanten lassen allerdings eher darauf schließen, dass sie bereits industriell hergestellt und so verkauft wurden. Das wiederum lässt darauf schließen, dass auch Kasten und Proszenium kein „Eigengewächs“ sind, sondern zusammen-



Kulissen aus dem Bestand der Familienbühne

mit den großen Kulissen von besagtem Spielwarengeschäft angeboten wurden. Dazu findet sich leider keine Notiz in dem ererbten Nachlass.

Merkwürdig ist, dass es von jeher in unserer Familie keine zur Größe des Theaters passenden Figuren gab. Der gesamte, umfangreiche Fundus besteht aus im

Schnitt 13 cm großen Figuren, die meisten von Schreiber, einige wohl von anderen Verlagen stammend. Im Größenverhältnis passen sie allerdings perfekt zu weiteren vorhandenen Kulissen, die ebenfalls von Schreiber stammen, aber deutlich kleiner sind als die o.g. „Original-Dekorationen“.

Seit 2015 bin ich nun bundesweit und auch im ehemaligen Schweidnitz auf der Suche nach Informationen, woher der Korpus stammt, ob auch von der Firma Hugo Roithner, und ob es von Roithner – eigentlich ein Sportartikelhersteller – auch einen Katalog seiner „Decorationen“ gab, der heute noch zu finden wäre. Bislang ohne Erfolg. Sollte es sich mit seiner Art déco-Bemalung gar um ein Unikat handeln? War es vielleicht eigentlich für kleine Marionetten gedacht?

Oder kennt jemand ein solches Papiertheater und eventuell auch in der Größe dazu passende Figuren? ■



Die Verteilung der Bühnen in Kopenhagen auf „Google Maps“

40 „DUKKETEATER“ KOMMEN NACH KOPENHAGEN . . . und die Folgen

VON SABINE HERDER

Im Sommer erschien auf facebook ein spannendes Video über die Herstellung von Stanzmessern zum präziseren Ausschneiden von filigranen Papiertheaterdekorationen. Der link führte zur Website „Månemandens Penge“ (Mondmanns Geld). Der Mann im Video stellte sich als Per Høyer Stensnæs vor, ein dänischer Papiertheaterspieler und Mitglied der Dansk Modelteater Forening. Bisher war er – zumindest in Deutschland – nicht besonders aufgefallen. Dieses Video aber war ein Knaller! Wenige Wochen später konnte man ihm in Preetz begegnen, wo er ein ganz besonderes Projekt ankündigte: Fest überzeugt davon, dass das Papiertheater seinen Weg zurück in die Familien finden solle, plante er, die Kopenhagener Bevölkerung auf dieses Spielzeug aufmerksam

zu machen. Seine Strategie nannte er „40 Dukketeater kommer til København“; sie bestand darin, 40 Jacobsen-Theater im D-Format mit Vorhang und jeweils einer Dekoration im Stadtgebiet von Kopenhagen aufzustellen. Per Høyer rief dazu Gastronomen und Geschäfts-

leute auf, sich um eines dieser Theater zu bewerben. Das Projekt begleitete er mit zwei Videos. Ein drittes folgte am 20. Januar. In seinem Aufruf begründet er sein Vorhaben wie folgt:

„Diese besondere Form des Puppentheaters – auch bekannt als Papiertheater – ist unsere Leidenschaft und Teil unseres gemeinsamen kulturellen Erbes. Wir möchten das Bewusstsein für seine Existenz unter den Dänen – in erster Linie den Kopenhagenern – wiederbeleben. Wir se-

Per Høyer Stensnæs mit seiner Frau vor einer seiner Bühnenplatzierungen





Bühnenplatzierungen in Kopenhagener Geschäften

hen es als eine würdige Alternative zur schnelllebigen digitalen Unterhaltung, die eine ungewöhnlich große Bandbreite an kreativen Facetten bietet. Mit dieser Veranstaltung hoffen wir, die Menschen dazu zu bringen, kurz innezuhalten, zu staunen, sich von dieser magischen kleinen Miniaturwelt verzaubern und begeistern zu lassen – und vielleicht sogar etwas von dieser Magie mit nach Hause zu nehmen.“ Zum dritten Advent veröffentlichte er nun eine beeindruckende Google-Karte, auf der die Standorte verzeichnet sind. Die Theater bleiben bis in den Januar stehen und wir dürfen gespannt sein, das Ergebnis der Aktion im nächsten Film dokumentiert zu sehen.

Was für Dänemark gilt, kann nicht so ohne weiteres auf andere Länder übertragen werden. Sollte, zum Beispiel, Papiertheater auch in anderen Ländern zum gemeinsamen kulturellen Erbe gehören? Der Zauber der kleinen Bühnen wirkt auf alle Fälle international und so kam es zu einem unerwarteten Nebenschauplatz dieses Projektes:

Zwei Puppentheater kommen nach Kiew

Ende Oktober erhielt Per Høyer eine Anfrage aus der Ukraine. Oleksandr Sergiienko, ein Künstler und Papiertheaterspieler – sein Theater nennt sich „Imagination Format Studio“ und war bisher mit abstrakten Stücken hervorgetreten – schlug eine Zusammenarbeit vor und erbat zwei dieser Theater für ein eigenes

Projekt in Kiew. Die Theater wurden von Oleksandr und seinen Mitspielern und im Lauf des Dezembers an verschiedenen, historisch bedeutsamen Orten der Stadt ausgestellt und fotografiert.

Am Ende der Veranstaltung stand eine Spendenaktion „in einer schicken Galerie“, die im Internet übertragen wurde. Dabei wurde eins der beiden Theater zugunsten einer ukrainischen Kinderhilfsorganisation unter den Spendern verlost. Die Organisation der Theater- und Fernsehschauspielerin Irma Vitkovska kümmert sich um kranke, kriegsverletzte und -vertriebene Kinder. Die Schauspielerin begleitete die Aktion auch aktiv.

Auf dem zweiten Theater wird durch „Imagination Format Studio“ ein Theaterstück über die Geschichte der polnisch-ukrainischen Schauspielerin und Sängerin Renata Bogdanskaya inszeniert. Das Projekt wird gefördert durch das Goethe Institut in Kiew.

Besonders schön an den beiden Aktionen war, dass das Weihnachtsfest in Kiew erstmals am 25. Dezember stattfand, weil die orthodoxe Kirche der Ukraine seit 2023 den gregorianischen durch den julianischen Kalender ersetzt hat. Die Aktionen in Kiew und Kopenhagen konnten damit gleichzeitig stattfinden – eine Papiertheater-Brücke über drei Ländergrenzen hinweg.

Für Oleksandr Sergiienko ist Papiertheater weit mehr als ein schönes Hobby. Per Høyer Stensnæs zeigt sich beeindruckt von den erstaunlichen Möglichkeiten, die sein ukrainischer Kollege dem Papiertheater zuschreibt:

„Meine Beziehung zum Papiertheater begann in meiner Kindheit, überraschenderweise während der Zeit der Sowjetunion und der Lager. Meine Mutter und meine Großmutter schenkten mir die kleine Version eines Papiertheaters aus sowjetischer Produktion, und das machte mich sehr glücklich. Es war ein sehr minimalistisches Theater mit nur



Oleksandr Sergiienko mit einem der dänischen Theater; Modegeschäft in Kiew

ein paar Begleitstücken. Aber das war genug, um mich für immer in das Papiertheater zu verlieben. Später (in meinen 50ern) wurde mir klar, welche wunderbare und unbegrenzte Möglichkeiten für Kreativität, Kunst und Fantasie das Papiertheater bietet.

Etwas, das ich im Internet sah, brachte mich zum Nachdenken – eine Erinnerung an etwas Wichtiges und halb Vergessenes aus meiner Kindheit. Nach einigen Monaten ... wurde mir klar, dass ich den nächsten Teil meines Lebens dem Papiertheater widmen, es fördern und mich für alles einsetzen möchte, was damit zu tun hat. Und warum? Weil es der einzige Ort ist, an dem man die unglaublichsten Geschichten aufführen kann, sowohl gruselige als auch dramatische. Und was passiert, wenn man diese Geschichten spielt, ist, dass man aktuelle und ewige Fragen ausdrücken und vielleicht sogar Antworten finden kann, weil die kleine Bühne des Papiertheaters ein sicherer Raum ist, in dem man sich frei ausdrücken kann.

Dieses magische Portal erweitert die Grenzen unserer Vorstellungskraft ins Unendliche. Es regt die Fantasie und Kreativität an. Es heilt, weil man schwierige Gedanken auf eine Puppe projizieren kann, und weil Puppen einem erlauben, das auszusprechen, was man sonst nicht über die Lippen bringt, weil es weh tut, weil die Schrecken des Krieges alle Ukrainer traumatisiert haben. Ich habe festgestellt, dass die Arbeit mit dem Papiertheater gute Ergebnisse bei der Behandlung von Angstzuständen und Depressionen bringt. Deshalb sehe ich heute so viele weitere Möglichkeiten für das Papiertheater.“

Dazu gehören der Einsatz von Papiertheatern in der Schule, in der Arbeit mit Kindern, ganz besonders mit solchen, die besondere Bedürfnisse haben sowie die Arbeit mit traumatisierten Kriegsveteranen für ihn bedeutsam.

Darüber hinaus entdeckt er ein Potential des Papiertheaters in der Volksbildung, denn:



Das „Christian Morgenstern Theater“ und das „Neptune Theatre“ mit „Jack, der Riesentöter“, ausgestellt in Wipperfürth

„Die Bolschewiki haben den Geist und die Seele der Menschen entstellt; das war und ist wirklich eine große Tragödie, eine ‚Krankheit‘ in unserer Gesellschaft. Unsere Leute wissen nicht mehr, was unser ‚Vertep‘ ist – das ukrainische Äquivalent zum Papiertheater.“

Seine Erklärung folgt sofort: „‚Vertep‘ ist ein traditionelles ukrainisches Puppentheater, das ursprünglich die Geburt Jesu Christi darstellte. Im Laufe der Zeit wurden in das ‚Vertep‘ auch weltliche komödiantische Szenen eingebaut, die oft den Alltag oder aktuelle Ereignisse satirisch kommentierten.

Früher wurden die ‚Vertep‘-Aufführungen um Weihnachten herum von reisenden Truppen junger Männer dargeboten. Diese Truppen zogen von Stadt zu Stadt und führten ihre Stücke in einem zweistöckigen Kasten auf: Das obere Stockwerk war für die biblischen Szenen vorgesehen, das untere für die komischen. – Das ‚Vertep‘ ist ein Symbol der ukrainischen Weihnachtstraditionen und tief in der Kultur und Geschichte des Landes verwurzelt.“

Es ist also nicht nur dieses konkrete Projekt, das im Dezember Kiew mit Kopenhagen verbindet: Für Dänemark wie für die Ukraine gilt: Papiertheater macht nicht nur Vergnügen, es repräsentiert in beiden Ländern einen Teil der kulturellen Identität!

Mehr zu den Geschwisterprojekten auf facebook, unter [maanemandens-penge.dk/](https://www.facebook.com/maanemandens-penge.dk/) oder auf dem YouTube-Kanal: [youtube.com/@perhoyer](https://www.youtube.com/@perhoyer).

Dieser Teil des Beitrages hätte nicht ohne den DeepL Übersetzer entstehen können, mit dessen Hilfe auch aus dänischen und ukrainischen Quellen verständliche deutsche Texte werden.

Fünf „Papiertheater in Stadt und Land“ in Wipperfürth

Das lässt sich für Deutschland, wo Papiertheater jahrzehntelang völlig vergessen war, nicht mehr behaupten. Dennoch ließ sich auch Peter Schauerte-Lüke für die

Idee begeistern, Papiertheater an öffentlichen Orten aufzustellen und damit die Aufmerksamkeit auf das fast vergessene Spielzeug zu lenken, das in den Wintermonaten auch heutzutage wieder in die Familien einziehen könnte.

Mit Charles Dickens' „A Christmas Carol“, aufgeführt von Peter Schauerte-Lüke, eröffnete das „Haus der Familie“ am 15. Dezember den Reigen an Vorstellungen und Workshops, die, bis in den Januar hinein, den Bürgern von Wipperfürth das Papiertheater schmackhaft machen sollen. Etwa 30 Zuschauer freuten sich über diese Einstimmung auf die Weihnachtszeit.

Anders als Per Høyer in Kopenhagen wählte Peter individuell angefertigte Theater, die thematisch zu ihrem Aufstellort passen:

Bei „Wipp Car“, einer Autowerkstatt, steht eine Bühne mit dem Bühnenbild zu Christian Morgensterns Gedicht „Die unmögliche Tatsache“, in dem es um einen Autounfall geht.

Im „Backes“, einer Bäckerei im Dorf Wipperfeld, ist Hans Christian Andersens „Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ aufgebaut.

Das weihnachtlich geschmückte Schaufenster der „Buchhandlung Colobri“ schmückt ein Theater, Redington, „Neptune Theatre“ mit „Jack der Riesentöter“. Beispielbare Bühnen gibt es im Haus der Familie im ehemaligen Kloster, oberhalb der Stadt. Dort steht „Hänsel und Gretel“.

In der Stadtbibliothek Wipperfürth darf man bei „Rotkäppchen“ selbst Hand anlegen und im Dorfladen in Thier zeigt Peter am 6. Januar um 15 Uhr „Die Bremer Stadtmusikanten“ auf einer Bühne, die ebenfalls zum selber spielen einlädt.

Wer das Medium etwas tiefer ergründen möchte, kann an einem der Workshops teilnehmen, in denen Peter Schauerte-Lüke den Bau eines „richtigen“ Papiertheaters begleitet.

Informationen unter: papiertheaterfachwerkhaus.de/aktuelles/

Bei unseren dänischen Kollegen schwelt seit langem der Streit darüber, wo die Zukunft des Papiertheaters zu suchen sein wird.

In der Professionalisierung...

Da gibt es auf der einen Seite Per Brink Abrahamsen, von dem die Position vertreten wird, eine Zukunft für das Papiertheater liege allein in dessen Professionalisierung. Der internationale Erfolg der kleinen Bühnen, insbesondere in Frankreich und auf den beiden amerikanischen Kontinenten scheint ihm recht zu geben.

Doch, wenn man den Papiertheaterboom außerhalb Deutschlands genauer betrachtet, stellt man fest, dass es auch dort stark von Einzelnen abhängt, wie weit unsere kleine Kunst gepflegt wird.

In Frankreich ist es vor allem Alain Lecucq zu verdanken, dass sich Papiertheater mit Flachfiguren in der dortigen Puppenspieler Szene erfolgreich etablieren konnte. In den USA ist es John Bell, der unter anderem regelmäßig Papiertheater in Theorie und Praxis unterrichtet. Sein Papiertheaterensemble „Great Small Works“ dichtete dazu sogar eigens eine Hymne*. Und schließlich hat sich, mit etwas Verspätung, in Lateinamerika eine kleine, professionelle Papiertheaterszene zusammengefunden, die während der Corona-Pandemie mit dem Film „En dos dimensiones: A Penny plain & twopence coloured“** auf sich aufmerksam machte. Zentrum dieser Bewegung ist Mexiko City und darin das „facto teatro“ unter der Leitung von Alejandro Benítez, der regelmäßig Papiertheater-Workshops für Puppenspieler anbietet und damit die lateinamerikanische Spielerschar kontinuierlich vergrößert.

... oder doch im Amateurbereich?

Auf der anderen Seite stehen die Vertreter der These, Papiertheater habe nur eine Chance zu überleben, wenn es zu seinen Wurzeln zurückkehre. Diese Fraktion verursacht im dänischen Verein zur

Zeit viel Wirbel. Die von Per Brink Abrahamsen noch vor einigen Jahren totgesagte Dansk Modeltheater Forening, ist aktuell sehr aktiv, das Papiertheater (wieder) im Bewusstsein ihrer Landsleute zu verankern.

Wer Sufflören liest, kann sich regelmäßig an neuen Stücken erfreuen, die Sven Erik Olsen – Mr. Oldfux – dann auch in Schrift und Bild in sein Verlagsprogramm aufnimmt. Um die Spielbarkeit der Texte stritt man sich noch vor Kurzem wie die Kesselflicker. Das Ergebnis: Reihenweise nehmen sich Vereinsmitglieder der alten „Schätzchen“ an und modernisieren sie behutsam. Auch hier kann Sven Erik Erfolge verzeichnen. Erst im Herbst suchte er auf facebook „Paten“ für einige Stücke, die zwischen

1916 und 1919 im Familie Journal erschienen sind. „Gute Komödien“, wie er meint, leider nur unzeitgemäß und merklich auf den Jungenbuchstil der damaligen Zeit zugeschnitten. Die Belohnung besteht darin, dass der Autor zu seinem modernisierten

Stück die passenden Dekorationen und Figuren im dänischen C-Format erhält. Und gleichzeitig gibt es die geballten Initiativen von Per Høyer Stensnæs (siehe oben).

Wir überlegen ständig, wie wir die Kinder zum Spielen bekommen, doch, Hand aufs Herz: Wie alt sind die meisten unserer Zuschauer? Wie alt die neuen Mitglieder unseres Vereins? Aus welchem Papiertheater spielenden Kind ist – mit Ausnahme von Willem Klemmer (Hellriegels Junior, Kiel) – ein Papiertheaterspieler geworden? Ist nicht vielleicht die Absicht Christa Scharmanns***, die sie vor über 20 Jahren in Heft 24 unserer Zeitschrift veröffentlichte, eine weise Idee? Der Titel lautete: „Papiertheater in der Großelternschule“.

Wie wäre es, wenn wir diese Anregung aufgreifen würden und gezielt die Großeltern einladen, wieder zur Schule zu gehen und das Papiertheater zurück in die Familien und die Kinderzimmer zu tragen? Bei Willem hat es ja auch geklappt! SHe

Wie sich Nachwuchs gewinnen ließe

*<https://www.youtube.com/watch?v=hFlcokojKz8>

**<https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=7XyQ8xuAhcs>

***Christa Scharmann (1937–2008) war Bibliothekarin in Stuttgart und leitete das „Internationale Dr. Kurt Pflüger Papiertheater-Festival“ in Waiblingen. Sie war Mitglied von Forum Papiertheater e.V. seit 1994.

WIE DRAMONIE ENTSTEHT

Teil 3: Die Papiertheaterbühnen-Gretchen-Frage

VON ALEXANDER SPEMANN

Dieser Teil meines mehrteiligen Beitrags soll die verschiedenen Bühnenarten und darauf zu findenden Spielweisen beleuchten. Die Papiertheater-Bühnen-Gretchen-Frage lautet: Wie hältst Du es mit der Funktion? Sprich: Jede Art der Bühne hat Vor- und Nachteile, um nicht besser zu sagen: Eigenheiten.

Beginnen wir mit der normalen Bretterbühne, hier „Flachbühne“ genannt. Auf Führungsstäben kann man hier Figuren aller Größen in alle Richtungen führen, sie werden nur durch Kulissen und/oder Setzstücke in ihrer Beweglichkeit begrenzt. Man hat hier also die Möglichkeit mit einer Figur die „Ebene“ von vorne nach hinten zu wechseln.

Das Wechseln von einer in die andere Bühnengasse (Auftrittsöffnung zwischen Portal – oder: „Proszenium“ – und erster Seitenkulisse oder den weiteren nach hinten fortlaufenden Auftrittsmöglichkeiten) ist sehr schnell und unkompliziert. Ergänzend kann man auf der Flachbühne auch von oben spielen, was nur den „Stock im Kopf“ einer Figur zur Folge hat.

Die Kulissen stecken entweder in Öffnungen im Bühnenboden, wie oft bei historischen Papiertheatern zu sehen, oder werden an Kulissenhaltern befestigt. Bei dieser Bühnenform ist der Auf- und Abbau sehr zügig zu bewerkstelligen; die Einzelteile – vom Bühnenkasten einmal abgesehen, zumeist reine Flachware – sind also sehr einfach zu transportieren.

In der Historie des Papiertheaters wurden solche Flachbühnen mit immer mehr technischen Feinheiten ausgestattet, zunächst mit Versenkungen, später dann z.B. mit Drehmechanismus.

Die Drehbühne ist allerdings als eigenständiges System zu sehen, da die Verwendung derselben einige Konsequenzen mit sich bringt, die es unbedingt zu berücksichtigen gilt. Der ein oder andere hat vielleicht schon mal das Aschenputtel-Papierspielzeug gesehen oder darüber nachgedacht, dass man bei drei oder maximal vier verschiedenen Bildern wunderbare „offene Umbauten“ oder sehr schnelle Bildwechsel verwirklichen kann. Allerdings verliert man sehr schnell aus dem Auge, dass in den Bildern auch die Figuren geführt werden müssen. Man hat also entweder einen eingeschränkten Spielbereich, der sich auf die erste Gassenebene beschränkt oder hilft sich, indem man den jeweils vorderen Teil der Kulissen, die eigentlich auf dem Bühnenboden stehen sollten, auf die Höhe des Führungsstabes ausfräst. Das hat allerdings zur Folge, dass man kein Bild ohne „Bodenblitzer“ beleuchten oder verdunkeln kann. Und wer jetzt denkt, er könne, ganz gewitzt, von oben führend spielen, dem sei die Frage erlaubt, auf welchem Weg man mit einem Stock im Kopf auftreten soll. Also wieder nur die vordere Gassenebene! ... Eigentlich will ich nur darauf hinweisen, dass man, bevor

man sich für eine Bühnenart entscheidet, alle betriebstechnischen Bedürfnisse abklopfen muss.

Als drittes sei die „Schienenbühne“ genannt, die sich in jüngerer Zeit sehr großer Beliebtheit erfreut. In räumlich gesehen kleinster Form habe ich diese bei Robert Poulter erleben dürfen und muss sagen, dass der erste große Vorteil in der Geschwindigkeit des Dekorations- und Figurenwechsels auszumachen ist.

Natürlich ist diese Bühnenart auch eine der sichersten, da man jede Figur und jedes Dekorationsteil entsprechend der nummerierten Schienen bezeichnen kann und somit eine Produktion sehr sicher reproduzierbar ist. Man stellt sich also selbst nach Jahren bei einer Wiederaufnahme nie die Frage: Wo hatten wir das jetzt hingestellt? Es gibt gegenüber den anderen Bühnen nur einen, aber entscheidenden Nachteil: Mit ein und derselben Figur ist kein Ebenwechsel möglich. Will man seine Figur mal im Vorder- und mal im Hintergrund auftreten lassen, muss man sie mehrfach anfertigen oder raus- und wieder reinschieben. Was natürlich wiederum seinen Reiz haben kann, da ja Figuren weiter hinten üblicherweise ein wenig kleiner sind als weiter

vorn, heißt: der Nachteil kann zur perspektivischen Herausforderung werden und somit seinerseits zum optischen Reiz.

Es gilt hier nicht, festzustellen welche Bühnenform die beste ist. Ich habe mich seinerzeit dafür entschieden, alle Bühnenarten auf ein und dieselbe Kiste setzen zu können, da ich von vielen Spielern mitbekam, dass sie für jede Neuproduktion auch gleich eine neue Bühne gebaut hatten. Nach der Lektüre meiner beiden ersten Teile über das „DMX-Kästchen“ kann man sich leicht denken, dass ich hier etwas nachhaltiger vorgehen wollte. Unsere Produktion „Die Drei Boote“ spielt somit auf der Schienen-Bühne, die ich üblicherweise als „Poulter-Box“ bezeichne, „Die klugen Leute“ auf der Flachbühne und das geplante Stück „Don Juans seltsame Nacht“ (Arbeitstitel!) wird für die Drehbühne konzipiert.

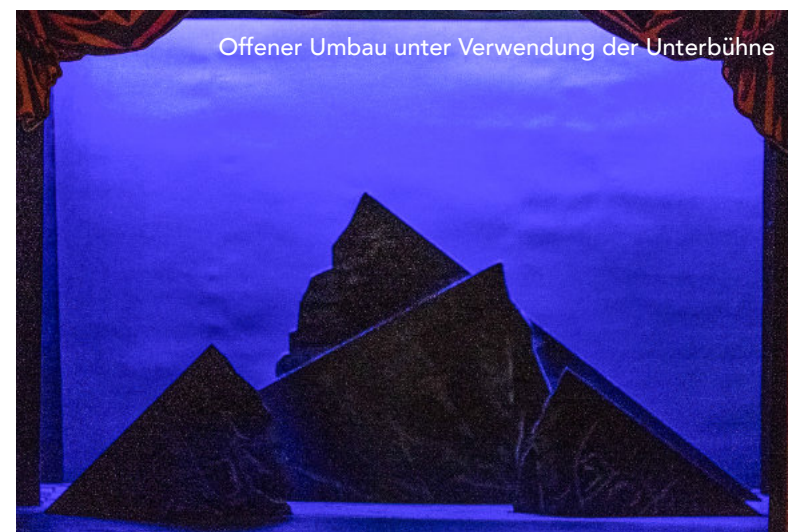
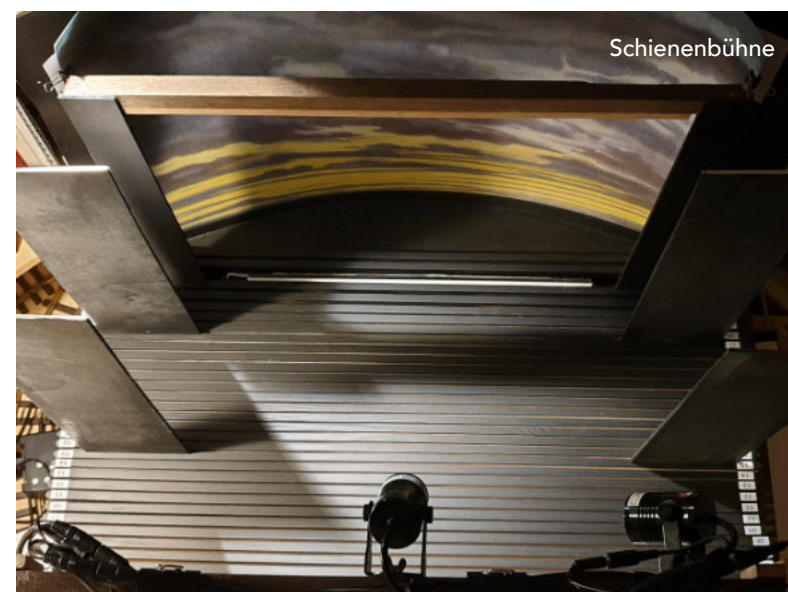
In der Hoffnung durch diesen Artikel das Bewusstsein für die verschiedenen Arten von Papiertheaterbühnen zu schärfen, zum Bauen und bitte unbedingt zum Spielen zu animieren, hier nur ein paar Beispiele für Mischformen, die sicher einige weitere Seiten füllen könnten. Man kann sich leicht denken, dass der Phantasie keine

Grenzen gesetzt sind. So könnte man, wie in historischen Theatern manchmal zu bewundern, Drehbühnen mit Versenkungen versehen. Dabei wäre allerdings unbedingt zu beachten, dass man auch während des Spiels noch an die versenkte und mit Bühne gedrehte Figur in der Unterbühne herankommt, falls man sie nochmals braucht.

Oder man öffnet eine oder mehrere Schienen, indem man einen Teil des Bodenbrettes aufklappt, um eine Schienenfigur versenken zu können. Weiter ist klar, dass man auch auf einer Schienenbühne, die ja eine ebene Oberfläche hat, Führungsstäbe von oben oder den Seiten verwenden kann, um wiederum Klapp- oder Drehfiguren ins Spiel zu integrieren.

In meinem „Papiertheater für Kurzsichtige“, sprich: „Spemann's Kammerspielchen“ habe ich bei meiner Produktion des „Reisekamerad“ 2019 eine Mechanik eingesetzt, die während eines offenen Umbaus Bühnenbildteile aus der Unterbühne emporsteigen ließ. Ein Effekt, der viel Erstaunen hervorrief. Die Seitenkulissen steckten bei dieser Bühne in Schienen, womit ich auf dieser großen Bühne das Schienenprinzip und das Prinzip der Flachbühne kombinierte. Wenn man nur noch für jede Produktion die passenden Bühnenmodule einsetzen muss, die man braucht, hat man auf einer Basisstruktur alle erdenklichen Möglichkeiten. Vielleicht sollte man als Grenze der Phantasie nur das eigene handwerkliche Geschick ansehen, das sich mit der Zeit aber absolut sicher immer erweitert.

Also, frisch ans Werk, raus mit der Laubsäge und allenthalben ein herzliches Toi-Toi-Toi! ■



PLICHT UND KÜR IN PAPIER

Das 7. Münchner Papiertheaterfestival

VON RAINER SENNEWALD

World Championship of Kickboxing trifft auf Papiertheater: So geschehen in München im Oktober 2023 in einem Hotel, in dem die Spieler des 7. Münchner Papiertheaterfestivals untergebracht sind – genauso wie ein Teil der über 1000 Fighter, in roten Joggingdress gekleidet, die angetreten sind, in einer nahegelegenen Sporthalle ihre Wettkämpfe zu bestreiten. „Mindestens sechs Fights laufen dort jeweils parallel an diesem Wochenende“, erklärt ein athletischer junger Kämpfer aus Malta. Und neun Papiertheaterspieler treten an im nahegelegenen Bürgerpark und wollen um die Gunst des Publikums fighten.

Mittwoch, 18.10. – Ankunft

Gestern erschien in der „Süddeutschen Zeitung“ folgender Artikel:

„Täter aus Pappe ... Es dürfte einiges an krimineller Energie im Spiel sein, wenn sich beim nunmehr 7. Münchner Papiertheaterfestival unter dem Motto ‚Taten, Täter und Geschichten‘ der Vorhang für großes Theater im Kleinstformat hebt: Initiiert vom ‚Kleinen Theater im Pfortnerhaus‘ zeigen vom 19. bis 22. Oktober fünf Bühnen aus ganz Deutschland ihre Inszenierungen im Bürgerpark Oberföhring ...“ (sueddeutsche.de/muenchen/papiertheaterfestival-kleines-theater-im-pfoertnerhaus-stadtmuseum-muenchen-programm-1.6288379)

Pappe – stimmt, aber was „Taten, Täter und Geschichten“ betrifft ... doch dazu später mehr. Wir, Marlis und Rainer Sennewald, die Compagnie „Papier & Theater“, sind aus Halle an der Saale nach München gefahren in den Bürgerpark Oberföhring, wo Familie Bothe ihr „Kleines Theater im Pfortnerhaus“ betreiben (kasperl-buehne.de).

Wie im letzten Jahr werden wir herzlich mit Kaffee und Kuchen empfangen, und nach und nach tauchen die Familienmitglieder auf: Papiertheater-Organisatorin Liselotte Bothe, ihr Mann Lutz, Sohn Patrik, der inzwischen das Unternehmen leitet, seine Frau Moni, die mit großem Engagement neben ihrer Lehrarbeit im Be-

trieb mitarbeitet, Patriks Schwester Nina, im „Nebenberuf“ Clown und Zauberkünstlerin, Patriks und Ninas Kinder und deren Partner ...

Patrik führt uns zu „unserem“ Raum, vorbei an der Baracke, in der letztes Jahr unsere Vorstellungen stattfanden, finstere Heimstatt eines Vereins von schottischen Dudelsackpfeifern, ausgestattet mit großer Whisky-Theke.

Der aktuelle Raum: Weiß gestrichen, schlicht funktional. Passend zu unserem Kinderstück „Peter ist allein zu Haus“, die Eltern gehen beide aus“ mit seiner Dschungel-Szene lehnt ein lebensgroßer Sperrholzaffe aus dem Fundus des „Kleinen Theaters“ an der Wand, mit einem



Treffen vorm Pfortnerhaus im Bürgerpark Oberföhring

Büschel Farn aus dem Bürgerpark an den Füßen. Während wir unsere Bühne aufbauen, müht sich ein Heizlüfter ab, die kalte Münchner Luft zu erwärmen. Inzwischen sind auch Sabine und Armin Ruf mit ihrem „Theater am Ring“ eingetroffen: Sie wollen mit dem Wohnmobil direkt im Bürgerpark übernachten. Das erste gemeinsame Abendessen in trauter, kleiner Runde: Neben Mitgliedern der Familie Bothe die Papiertheaterspieler Sabine und Armin Ruf, wir, Manfred Kronenberg mit seinem Freund Richard Hein. Manfreds Partner Dieter Lohmann hatte kurzfristig absagen müssen, um sich um seine erkrankte Frau kümmern zu können. In einer Nacht- und Nebelaktion nahm er noch seinen Text auf, und Richard Hein ist mitgekommen, das Abspielgerät zu bedienen.



Wunderbare Gemüsesuppe, von Lutz Bothe gekocht, dazu Bier, Apfelschorle, Wasser. Liselotte Bothe im Festival-Modus: Es gibt wieder einiges umzuschichten. Tatsächlich sind alle im Programm ausgewiesenen Schulvorstellungen gebucht, doch einige der Wochenendtermine müssen wegen schwacher Anmeldungs- bzw. krankheitsbedingten Absagen zusammengelegt werden.

Und da gibt es die leise Trauer um Rüdiger Koch, der zur Zeit der Programmgestaltung trotz schwerer Erkrankung noch die Hoffnung hatte, auftreten zu können. Seine vier geplanten Vorstellungen von „Dornröschen“ und „Biedermann und die Brandstifter“ finden nun nicht statt. Nach dem Abendessen gibt es eine Hörprobe beim „Theater andersARTig“, und wir Anwesenden stimmen einmütig für den Live-Auftritt von Patrik Bothe statt der Tonkonserven.

Donnerstag 19.10. Vorspiel

Kurz vor Neun – die erste Schulklass trifft ein. Bereits im vorigen Jahr haben wir bestätigt gesehen: Im gehobenen Milieu von

München-Bogenhausen können Kinder auch eine dreiviertelstündige Vorstellung diszipliniert durchstehen, und in dieser ersten von am Ende sechs von „Peter ist allein zu Haus“, die Eltern gehen beide aus“ sind die kleinen Zuschauer mucksmäuschenstill, keine Reaktionen sind zu hören, es gibt auch keine Unruhe in den Umbaupausen, und zum Schluss – kein Klatschen – auch von den Lehrern nichts.

Fehlt da ein markantes Signal? Unser Stück klingt nach und nach aus, synchron zum langsam verlöschenden Licht ...

Doch als wir vor die Kinder treten, sind alle munter und haben alles mitbekommen.

„Habt ihr Fragen zu unserem Stück?“ „Wie alt ist der Adler?“ In unserer Vorstellung treten verschiedene Tiere auf.

„Äh – 50 Jahre, Adler können ja sehr alt werden.“ Die erfahrene Lehrerin Moni sagt, dass man immer eine Antwort haben muss.

„Wie alt ist der Peter?“ „Als die Eltern das erste Mal weggehen, da ist er fast neun Jahre alt ...“

„Wie alt sind die Eltern?“ „40!“

STÜCKE UND BÜHNEN

Peter ist allein zu Haus, die Eltern gehen beide aus Marie am Meer

Papier & Theater – Marlis und Rainer Sennewald

Schneewittchen Carmen

Papiertheater am Ring – Sabine und Armin Ruf

Ein grimmiges Mördchen The (c)old Case

Theater andersARTig – Manfred Kronenberg, Patrik Bothe für Dieter Lohmann, Richard Hein

Die lustigen Weiber von Windsor

Papirniks Papiertheater – Hans Günter Papirnik

Herzog Blaubarts Burg

Papiertheater Mutabor – Emanuel Boeck



Eröffnungsveranstaltung mit Liselotte Bothe

„Wie alt sind die Mäuse?“ „Ein Jahr!“

„Und die Mäuseeltern?“ „Drei!“

Abschließend ein kurzer Blick hinter die Bühne – „Nur gucken, nichts anfassen!“ –, ein paar Demonstrationen von Tricks und Technik, und schon werden die Kinder gerufen zu Abmarsch.

Da liegen sie in großen Haufen – Peter und die Eltern in ihren verschiedenen Erscheinungsformen, Krokodile, Affen, Elefanten, Löwen, Kamele ... und es gilt jetzt erst einmal, für die nächste Vorstellung dieses Chaos zu beseitigen. Und schnell noch eine Lutschtablette zur Stimmglättung einzuwerfen, bevor pünktlich um Elf die zweite Schulklasse anrückt.

Wir treten zur Begrüßung vor die Bühne, zeigen unsere Hauptdarsteller Peter und seine Eltern, und erklären, dass die Tiere im Papiertheater sogar sprechen können. Diesmal gehen die Kinder hörbar mit, lachen und kommentieren immer wieder die Handlung: „Ich glaub, da kommt jetzt ein Kamel.“

Am Ende gibt es reichlich Beifall. Und dann äußern die Schüler ihre Gedanken zum Ablauf. „Ihr sprecht das!“ „Die Vorhangtür schiebt ihr vor, damit man nicht sieht, dass ihr da was rausnimmt!“ „Warum war da schon Ende, ihr habt doch noch mehr Tiere!“ „Ich erzähl’ das meinen Eltern!“

Am Nachmittag geben wir dann auf Bitte von Familie Bothe noch eine Vorstellung im Rahmen einer der Kindergeburtstagsfeiern, die parallel zum Festival laufen. Die kleinen Geburtstagsgäste sind in Partylaune und deutlich weniger konzentriert als die Kinder der Schulklassen, reden miteinander, rennen umher, während die begleitenden Eltern die volle Verantwortung für den Nachwuchs an uns Spieler abgegeben haben.

Parallel zu unserem „Peter“ gab es „Schneewittchen“ und „Ein grimmiges Mördchen“.

Es gehört zu den Besonderheiten des Münchner Festivals, dass die Bühnen angehalten sind, zwei Stücke mitzubringen: Eins für Schulkinder, dessen Vorstellungen

der Finanzierung des Festivals dienen, und das „Motto-Stück“ fürs Wochenende.

Dieter Lohmann und Manfred Kronenberg haben diese Anforderung auf elegante Weise erfüllt: „Ein grimmiges Mördchen“ ist die Kinderversion von „The (c)old Case“. Es erweist sich als Glücksgriff, dass Patrik Bothe als Profi im Umgang mit einem Kinderpublikum die Rolle des Vortragenden übernommen hat.

Inzwischen ist auch Hannes Papirnik eingetroffen und hat im Pförtnerhaus seinen Theaterwagen aufgestellt.

Am Abend dann beginnt die Eröffnungsveranstaltung mit einem Vortrag von Liselotte Bothe über die Geschichte des Papiertheaters, in dem natürlich ein Münchner nicht fehlen darf: Alois Senefelder, Erfinder der Lithographie, mit welcher die preiswerte Vervielfältigung von Ausschneidebögen möglich wurde.

Im Anschluss kommen die über 20 Besucher in den Genuss einer originellen Idee, welche die Organisatorin im letzten Jahr zum ersten Mal verwirklichte: Jede der Bühnen zeigt einen zehnminütigen Ausschnitt eines ihrer Stücke, und an letzter Stelle gibt es eine komplette Vorstellung.

„Papirniks Papiertheater“ beginnt mit der ersten Szene von Otto Nicolais komisch-fantastischer Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, und bereits in diesem Ausschnitt zeigt sich Papirniks Meisterschaft, die verwickelten, heute manchmal schwer nachvollziehbaren Handlungen historischer Bühnenspiele in eine spannende, unterhaltsame und zeitgemäße Form zu bringen. Nach einem ausgiebigen Blick hinter die Bühne macht sich das Eröffnungspublikum auf und wandert durch den dunklen Park zum nächsten Spielort, wo das „Papiertheater am Ring“ den Anfang von „Schneewittchen“ zeigt.

Nach der Premiere letztes Jahr in Lehesten sind wir erneut fasziniert von der souveränen Sprechkunst von Armin und Sabine Ruf, von der wunderbar bewegenden und humorvollen Neubearbeitung des Märchens

und den verblüffenden Papiertheatereffekten (ausführliche Besprechung: papiertheater.eu/wp-content/uploads/2022/09/lehesten-2022.pdf).

Nebenan in der gleichen Baracke ragt steil und finster auf das „Papiertheater Mutabor“ von Emanuel Boeck aus München. Wir sehen den ersten Akt seiner Inszenierung der Béla Bartók Oper „Herzog Blaubarts Burg“, die auf dem französischen Märchen „Barbe-bleue“ von Charles Perrault basiert. Aus dem Infotext von Emanuel Boeck: „Herzog Blaubarts Burg“ ist eine modernere Interpretation des Märchens und zusammen mit dem Libretto von Bela Balazs ein faszinierendes Werk über die Abgründe der menschlichen Psyche.“

Aus der hinter der Theaterverhängung verborgenen Soundbar erklingt in hervorragender Tonqualität die Musik einer Inszenierung mit dem London Philharmonic Orchestra, die stark stilisierten Figuren von Blaubart und Judith bewegen sich zum ungekürzten Gesang durch die finstere, mit Weben verhängte Burghalle. Über dem annähernd quadratischen Bühnenfenster ist auf einem kleinen Bildschirm die Übersetzung der gesungenen und gesprochenen Texte zu lesen. Der Bühnenraum geht extrem in die Tiefe, und ganz hinten sind auf einem Monitor geheimnisvolle bewegte Muster zu sehen: ein äußerst wirkungsvoll illustriertes Musikerlebnis.

Der Blick hinter die Bühne zeigt, dass Emanuel Boeck es versteht, diese Wirkung mit einfachen, sparsam eingesetzten Mitteln zu erzeugen. Er spricht gern von seinem „Bonsai-Theater“.

Dann geht es weiter mit „Peter ist allein zu Haus, die Eltern gehen beide aus“ (mehr über das Stück: papiertheater.eu/wp-content/uploads/2022/11/preetz-muc-22.pdf) und ...

... zu guter Letzt sehen wir komplett „The (c)old Case“ vom „Theater andersARTig“. Dieter Lohman ist durch seinen Text anwesend, den Patrik Bothe in gekonnter Dieter-Lohmann-Qualität vorträgt. Dazu stellt Manfred Kronenberg in wachsender Intensität immer neue Szenenbilder auf, seine Figuren, mal einzeln, mal paarweise, mal in Gruppen, arbeiten konzentriert, einen rät-

selhaften Fall zu lösen: den schaurigen Fund einer modrigen Leiche, deren Foto Teil einer Zeitungsmeldung ist, welche die erste Kulisse bildet. Das Who's who der Krimi-Literatur tummelt sich auf den Bühnenbrettern des offenen „andersARTig“-Pults, von Manfred Kronenberg in seinem unverkennbaren Stil gezeichnet. Es sind unter anderem „Miss Mabel“ und „Herakles Pierrot“, die Namen aus Urheberrechtsgründen leicht verfremdet, die das Rätsel lösen, und es darf gesagt werden, dass das Stück eine originelle, verblüffende Wendung erfährt!

Manfreds Freund Richard Hein bemüht sich tapfer, die richtige Zwischenmusik vom Computer abzurufen, „andersARTig“-Gitarrist Armin Dümpeier hat dafür Motive aus den Miss-Marple-Filmen verarbeitet.

(Eine Besprechung gibt es hier: papiertheater.eu/wp-content/uploads/2023/10/36-preetz-2023.pdf Doch Vorsicht: Spoiler – Per Brink Abrahamsen verrät bereits im zweiten Satz die Lösung des Falles!)

Nach dem Stück gehen wir noch in den vorgelagerten Ausstellungsraum, in welchem Manfred Kronenberg in zahlreichen Bilderrahmen und einer Glasvitrine seine Kunst präsentiert, Figuren, Szenen und Objekte seiner verschiedenen Papiertheaterstücke.

Es war ein anstrengender Tag. Die Bar unseres Tagungshotels ist geschlossen, die Sitzgruppen im Foyer sind von den Kickboxern okkupiert, und so rücken wir – Hannes Papir-

nik, Manfred Kronenberg, Marlis und ich – ein paar Sessel auf dem Gang zum Parkhaus zusammen und trinken Bier und Wein aus dem Getränkeautomaten.

Freitag 20.10. – Schulmorgen und Festivalnachmittag

Heute haben wir wieder zwei Schulvorstellungen und einen Kindergeburtstag vor uns – und sind erleichtert, dass die geplante Sonderveranstaltung mit unserem Hauptstück „Marie am Meer“ am Abend ausfällt. Schulvorstellungen kosten Kraft – du spürst als Spieler jedes Mal, wenn die Kinder aussteigen, konzentrierst dich, sie wieder einzufangen ...

Auch eine Vorstellung von „Ein grimmiges Mördchen“,



Eine Schulklasse nähert sich der Aufführungsbaracke.

Emanuel Boeck präsentiert „Herzog Blaubarts Burg“, Richard Hein, Patrik Bothe und Manfred Kronenberg spielen „The (c)old Case“, Hans Günter Papirnik gibt eine Einführung zu „Die lustigen Weiber von Windsor“



„Carmen“ und einmal „Die lustigen Weiber von Windsor“ fallen aus.

Heute Abend geht unsere kleine Hotelgruppe in eine nahegelegene Gaststätte an der Lohengrinstraße, wo bei Bier, Wein und Pfefferminztee die Tagesereignisse reflektiert werden.

Richard Hein hat die erste Szene von „Die lustigen Weiber von Windsor“ gesehen und sagt, dass er eigentlich Opern nicht mag, aber diese Inszenierung habe ihm doch sehr gefallen. Hannes erklärt uns daraufhin, sein Ziel sei es, noch den letzten Opernmuffel zu bekehren. Und erzählt, wie zu Beginn der jedes Jahr stattfindenden neuen Opern-Produktion das Lehrerzimmer seiner Schule zum Tonstudio umgerüstet wird, in welchem die Kolleginnen und Kollegen ihre zugewiesenen Rollen aufnehmen.

Beim Blick aus dem Hotelzimmer ist vorm Baumarkt gegenüber verlockend ein hell durch die Nacht leuchtender Werkzeugautomat zu sehen: So einen hätte ich dringend gebraucht, als ich neulich zu einer Papiertheateraufführung in Berlin meinen Werkzeugkasten vergessen hatte.

Samstag 21.10. – Ernst des Festivals

Tag Drei – Liselotte Bothe hat die Zuschauer, die sich für unsere Morgenvorstellung angemeldet haben, dem Nachmittagspublikum zugeschlagen, und so können wir einen der Gründe nutzen, der die Teilnahme am Münchner Festival attraktiv macht: den Besuch der Stadt.

Zum Mittagessen sind wir zurück im Bürgerpark, und wieder wird bei Tisch diskutiert, was uns Papiertheaterenthusiasten umtreibt. Uns Spieler treibt besonders eine Frage um, die hier etwas gründlicher beleuchtet werden soll: Ist die Zuordnung eines Mottos sinnvoll?

Pro

Für das 2. Münchner Papiertheaterfestival „alles papier“ gab es erstmals ein Motto, und seitdem ist Liselotte Bothe diesem Prinzip treu geblieben:

2018: „ein Europa – eine Vielfalt“

2019: „...ostwärts – eine Reise ins Land der aufgehenden Sonne“

2020: „... Märchen Mythen und Musik ...“

2021: „In 80 Stunden um die Welt“

2022: „Große Dramen auf kleiner Bühne“

2023: „Taten, Täter und Geschichten“

Ein Motto hebt das Festival gegenüber den anderen heraus. Es verstärkt die Wirkung, dass jedes Jahr etwas Neues passiert, Neugier wird geweckt. Schulen sind dadurch eher bereit, jedes Jahr wieder für ihre Klassen zu

buchen. Das Gleiche gilt für die alljährliche Förder-Bereitschaft der Kulturbehörden.

Manche Bühnen sind dankbar für eine klare Vorgabe.

Contra

In München sieht kein Besucher das Festival in Konkurrenz zu den anderen, für ihn ist es auch ohne Motto etwas Einzigartiges.

Über die Jahre wird die potenzielle Themenauswahl immer enger, und mittlerweile kann man einzelne Stücke nur mit viel Fantasie in Deckung zum aktuellen Motto bringen.

Die meisten Spieler wollen ihre neueste Produktion zeigen, die eingeübt ist und deren Ausstattung bereitliegt. Im Vertrauen auf dieses eigene Angebot der Bühnen lässt sich jedes Jahr aufs Neue auch ohne Motto ein überraschendes, spannendes, abwechslungsreiches Programm gestalten.

Für 2024 ist geplant: „Grusel“.

Am Nachmittag dann unsere zweite und letzte Vorstellung „Marie am Meer“, dank der Zusammenlegung gut besucht.

Am Abend besuchen Marlis und ich in einem ausgebauten Schwabinger Dachstuhl „I piccoli – Theaterwerkstatt Gerhard Weiss“ und sehen dort seine Version von Karl Kraus' Mammut-Weltkriegsdrama „Die letzten Tage der Menschheit“, eine fantastische Mischung aus Schauspiel, Figurentheater und Film.

Sonntag 22.10. – Ausklang

Rufs spielen um Zehn statt der im Programmflyer angekündigten „Carmen“ (ausführliche Besprechung: papiertheater.eu/wp-content/uploads/2023/10/lebesten-2023.pdf) wegen der großen Nachfrage noch einmal ihr „Schneewittchen“ und machen sich nach dem Abbau auf den Heimweg.

Auch heute hat Liselotte Bothe unsere beiden vorgesehenen Vorstellungen auf den Nachmittag verdichtet, sodass wir am Vormittag die Sondervorstellung im Stadtmuseum besuchen können.

Papirniks Papiertheater – Die lustigen Weiber von Windsor

Die Oper beginnt mit dem Dialog zweier Nachbarinnen, die feststellen, dass der Ritter Sir John Falstaff beiden den gleichen Liebesbrief geschickt hat, und sie beschließen, ihn in eine Falle zu locken und gehörig zu bestrafen. Kunstvoll hat Hannes Papirnik aus Originaldialogen und den Ge-

sangstexten einen schlüssigen, rasanten Handlungsverlauf gestaltet, der immer wieder in die entsprechenden Arien mündet. In einer höchst unterhaltsamen, urkomischen Szene erleben wir, wie der dicke Ritter von einer der vermeintlich zugeneigten Frauen dazu gebracht wird, in einem Wäschekorb zu verschwinden, der dann vom Personal hinausgetragen wird. Die Handlung steigert sich, immer mehr Figuren bevölkern die Bühne, und zum Schluss wird der Ritter regelrecht schwindelig getanzt: begeisterter Applaus.

„andersARTig und „Papier & Theater“ geben die letzten Vorstellungen, ein letztes gemeinsames Abendessen, und dann ist das Festival ist vorbei.

Es kostet jedes Jahr Mühe und Kraft, im überwältigenden Kulturangebot von München Publikum für die kleine Nische Papiertheater zu finden, und auch wir Spieler müssen eine hohe Flexibilität und Einsatzbereitschaft zeigen: für viermal Pflicht und zweimal Kür – vier Schul-, zwei Hauptvorstellungen, zwei zusätzliche Geburtstagsvorstellungen –, die weite Reise und vier Tage Anwesenheit auf uns zu nehmen. Der Lohn: viele freudige Kinder, ein tolles Publikum, fürsorgliche Gastgeber, das Zusammensein mit den Spielerfreunden. Letztes Jahr an diesem Datum saßen Manfred Kronenberg, Dieter Lohman, Marlis und ich mit Rüdiger Koch spät abends im einsamen Hotelfoyer, um mit den vom Mann an der Rezeption bereitgestellten Gläsern auf Rüdigers Geburtstag anzustoßen.

Heute ist in Zingst seine Urne beigesetzt worden. Die Kickboxer sind abgereist, und die Sitzgruppe im Foyer gehört heute wieder unserer kleinen Spielerschar. Wir stoßen an in Gedanken an Rüdiger.

Während der Mahlzeiten wird von Familie Bothe regelmäßig der große Papiertheaterfamiliengeist beschworen. Ob vor oder hinter den Kulissen – wir brauchen einander. ■



Abendessen: Patrik Bothe unterhält die Spielergemeinschaft

DAS FESTIVALJAHR 2023

Wie stellen sich die vier Festivals des Jahres aus Spielpersicht dar? Auch wenn es öffentliche Förderung gibt, sind doch alle letztlich privat organisiert. Ohne das Engagement, den persönlichen Einsatz der Veranstalter und Organisatoren und ihren ehrenamtlichen Helfern könnten diese Events nicht stattfinden. Dabei muss gesagt werden: Die bedeutendsten Förderer sind die Spieler selbst mit ihren unentgeltlichen Auftritten (vom bescheidenen Honorar in Warendorf einmal abgesehen).

2. Warendorfer Papiertheaterfestival

Von Manfred Kronenberg professionell organisiert, das einzige Festival in diesem Jahr, an dem es Honorar gab.

- 6 Bühnen, 18 Vorstellungen* an 3 Tagen; es wurden ca. 240 Karten verkauft.
- Honorar, Unterbringung, Verpflegung und Erstattung der Fahrtkosten
- Öffentliche Förderung durch das „Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen“ und „die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien“, weiterhin gefördert durch die Bereitstellung der Aufführungsräume

Lockere Kommunikation im Aufenthaltsraum mit Stärkung jederzeit auch zwischen den Mahlzeiten.

7. Thüringer Figurentheaterfest

Huch, da gib es ja auch ein Motto: „Märchen, Sagen und Geschichten“, aber dies ist ja eher ein unverbindliches Dachmotto auf der Ebene des Münchner Hauptmottos „alles papier“. Ludwig und Penny Peil organisieren das Festival seit vielen Jahren mit herzlichem Charme.

- 10 Bühnen, davon 6 Papiertheaterbühnen, 40 Vorstellungen* an 3 Tagen; ca. 600 verkaufte Karten.
- Unterbringung, 3 Hauptmahlzeiten – erfahrene

Spieler und Gäste bringen sich ihr Mineralwasser und Zwischendurchstärkung selbst mit.

- Gefördert durch Hotelbesitzer Ronald Steinmeyer. Die Insellage in Lehesten führt dazu, dass man häufig zusammensitzt: Die gegenseitige Anteilnahme ist hier besonders hoch.

36. Preetzer Papiertheatertreffen

Die Mutter aller Festivals, über die Jahre gereift. Basis ist der Volkshochschulverein mit angestellter Leiterin und Assistentin, deren Engagement für das Festival weit über die vertragliche Arbeitszeit geht.

Es gilt, dass die Stücke noch nicht in Deutschland öffentlich aufgeführt wurden.

- 16 Bühnen, 62 Vorstellungen* an 3 Tagen; es wurden über 1200 Karten verkauft.
- Unterkunft, Verpflegung, Fahrtkostenerstattung. Eigene Kantine für die Spieler, Cafébetrieb für Spieler und Gäste.
- Förderung laut Website: „Das Land Schleswig-Holstein, Kreis Plön, Stadt Preetz, Förde Sparkasse Stiftergemeinschaft, Forum Papiertheater, Edeka Schröder Preetz, Petersdotter Bestattungen, Löwenapotheke am Markt Preetz, Theatertechnische Systeme Syke, Dr. Tanja Hemme-Petersen sowie weitere“.

Das Preetzer Papiertheatertreffen lässt Plakate drucken, verzichtet aber auf Flyer und setzt in der Außenwerbung auf Website und Facebook. Manchem Spieler ist dieser Betrieb bereits zu etabliert, einer sagt: „Ich mag lieber das ossimäßige in Lehesten.“

7. Münchner Papiertheaterfestival

Bühnen wird hier einiges abverlangt: Stück passend zum aktuellen Motto, zusätzliches Kinderstück mit der vorgegebenen Länge von 45 Minuten, und/oder Ausstellung.

- 4 Bühnen, 12 Schulvorstellungen und ca. 16 Hauptvorstellungen* an 4 Tagen; es wurden über 300 Kinder- und ca. 170 Erwachsenenkarten verkauft, dazu kamen ca. 50 Freikarten.
- Unterkunft, großzügige und umfassende Verpflegung, Fahrtkostenerstattung
- Website: „Gefördert durch das Kulturreferat der Landeshauptstadt München und den Bezirksausschuss 13 Bogenhausen. Wir danken der Gesellschaft zur Förderung des Puppenspiels (GFP), dem Stadtmuseum und dem Forum Papiertheater Hanau für ihre Unterstützung“.

Umfangreiche Werbung: ein siebenseitigen Faltpflyer, außerdem lief ein Spot im Fahrgastfernsehen der Münchner U- und Trambahnen.

RaSe

*anwesende Bühnen und stattgefundene Aufführungen



Festivalteilnehmer in Lehesten

TERMINE 2024

Mitgliederversammlung des Forum Papiertheater e.V. in Hanau: 4. Mai 2024

Neueröffnung des Papiertheatermuseums in Schloss Philippsruhe, Hanau: noch offen

Das 3. Papiertheaterfestival Warendorf:

Der Termin steht noch nicht fest, wird aber später liegen als März.

Das 8. Thüringer Figurentheater-Fest: 9.–10. August 2024

Das 37. Preetzer Papiertheatertreffen: 13.–15. September 2024

Das 8. Münchner Papiertheaterfestival „alles papier“: 17.–20. Oktober 2024

GAGEN? – GAGEN!

Plädoyer für einen Papiertheatermindestlohn

In einer Vorstandssitzung im Frühling dieses Jahres überraschten uns unsere beiden Vorsitzenden mit der Entscheidung, die Gagen für die Gastspiele in Hanau auf 300 Euro erhöhen zu wollen, damit den Spielern nach Abzug aller Kosten ein kleines Honorar übrig bleibt. Alexander Spemann schildert hier, wie diese Entscheidung zwischen ihm und Rüdiger Koch zustande gekommen war:

Rüdiger und ich hatten mehrfach die Diskussion darüber, wie viel Papiertheater denn wert sein sollte ... außer dem unbezahlbaren Wert des Erlebnisses an sich.

Natürlich waren wir uns einig, dass keiner reich wird durch Papiertheater, da ja die kleine und intime Art dieses Theaterereignisses die Anzahl zahlender Gäste schon mal einschränkt. Aber wir waren uns auch einig, dass man bei einer Aufführung oder gar einem Aufführungstag nicht draufzahlen dürfe, wenn man dazu eingeladen wird. Und hier trennt sich die Spreu vom Weizen:

Dass man zu einem Festival oder einem Papiertheatertreffen anreist, um sich mit anderen Spielern auszutauschen und das eigene Stück zu bewerben, setzt die Freiwilligkeit voraus, maximal die Reisekosten (Kost und Logis) abgedeckt zu bekommen. Das ist bei den meisten der Fall, mal mit, mal ohne Kilomettergeld.

Dass das bei Einladungen offizieller Stellen oder privater Veranstalter so nicht gehandhabt werden sollte, war uns auch klar und wir einigten uns sehr schnell auf die Empfehlung für ein Honorar von mindestens 300 Euro pro Spieltag. In Rüdigers Fall wurde das

manchmal hemmungslos ausgenutzt und er spielte bis zu vier Vorstellungen an einem Tag, manchmal sogar zwei verschiedene Stücke und das auch noch „ganz spontan“... aber dazu gehören bekanntlich immer zwei.

Wir waren uns natürlich auch einig darüber, dass man seinen Lebensunterhalt so nicht verdienen kann und wir das alle ja aus Idealismus machen, was aber nicht heißt, dass wir unsere Puppenspielerseele verraten und verkaufen müssen.

Die Entscheidung für diesen Betrag geht einerseits auf Rüdigers langjährige Erfahrung zurück, lässt sich andererseits aber auch mit den Regelungen des Normalvertrags Bühne begründen, den ich in der GDBA (Gewerkschaft Deutscher Bühnenangehöriger) mit verhandele. Darin gelten 300 Euro als Mindestgage für Gastspiele darstellender Künstler:innen pro Abend.

Natürlich kann jeder für sich entscheiden, ob er hier und da Zugeständnisse macht und mal für weniger, mal auf Spendenbasis oder mal „für den guten Zweck“ spielt, aber darauf hinweisen, dass es eine Empfehlung einer Mindest-Tagesgage gibt, die in der Regel gerne angenommen und akzeptiert wird.



ZU BESUCH BEI DEN „FITZLI-PUTZLIS“

**Das Papiertheater „Kleine Auszeit“
präsentiert „Komm mit ins Blauland“**

VON URSULA HERING

Die Spielgruppe „Kleine Auszeit“ aus Buseck bei Gießen ist erst seit wenigen Jahren dem Papiertheater verfallen, hat sich in dieser kurzen Zeit aber schon ein ordentliches Repertoire an Theaterstücken aufgebaut. Wir wollten Susanne und Stefan Schweig gerne einmal in Aktion erleben und haben eine Sonntagsnachmittagsvorstellung besucht.

Die „Kleine Auszeit“ spielt in einem alten, stillgelegten Café in Buseck im Landkreis Gießen. Dort haben sie ihr Papiertheater in einem Nebenraum fest installiert, etwa 20 Personen finden dort Platz.

Während Stefan für Bühne, Bühnen- und Tontechnik verantwortlich ist, wurden die Kulissen und Figuren

von Susanne entworfen und gestaltet. Dem Publikum fielen positiv deren Geschlossenheit und bestechende Einfachheit ins Auge. Den Text des Stückes, eigentlich ein Kindermusical, basierend auf einem Kinderbuch, haben sie eingesprochen, und Originalsongs bereichern die Vorstellung und lassen Zeit für Umbauten.

Wenn sich der Vorhang der großen dänischen Papiertheaterbühne (aus Carl Allers „Familie Journal“, Anm. d. Red.) hebt, tauchen wir ein ins „Blauland“. Alles ist blau, selbst Sonne und Mond sind blau und die Fitzli-Putzelis, die Bewohner des Landes, natürlich ebenfalls.

Alle sind glücklich und zufrieden bis zu dem Tag, da ein benachbarter König aus einem ganz bunten Land sich überlegt, wie traurig es wohl sein müsse, nur die Farbe Blau zu kennen. Und er lässt eine große rote Kugel ins Blauland rollen, direkt vor die Füße eines Fitzli-Putzelis, der, nach kurzem Zögern, Gefallen an ihr findet und sich plötzlich selbst rot färbt. Eine weitere, gelbe Kugel kommt ins Blauland, und auch diese Kugel färbt ab.

Anfangs gibt es Probleme zwischen den neu gefärbten Fitzli-Putzelis untereinander, aber auch mit den noch blau gebliebenen Fitzli-Putzelis. Ausgrenzung droht, aber dann geschieht das Wunderbare: Ein gelbes und ein blaues Fitzli-Putzli finden zueinander und daraus entsteht ein grünes, das rote umarmt ein blaues und ein lilafarbenes erscheint. Bald ist eine bunte, fröhliche Schar zusammen und auch das Blauland wird bunt und

vielfältig. Die Vermischung zweier Farben zu einer weiteren dritten, steht symbolisch für die Integration anderer, aber auch die Individualität Einzelner. Diese Botschaft kommt gut an bei den Kindern: Vielfalt bereichert und ist willkommen! Anderssein muss niemandem Angst machen!

Susanne und Stefan ist es mit ihrem Papiertheaterstück von weniger als 30 Minuten Dauer auf unterhaltsame Weise gelungen, Kinder wie Erwachsene zu ermutigen sich selbst treu zu sein und das Anderssein wertzuschätzen. Zum Ende der Vorstellung durften sich alle Zuschauenden noch ein kleines Papierherz aus einem Körbchen nehmen, worauf eine persönliche Aufforderung notiert war: „Jeder darf in seiner Farbe leuchten“ war auf unserem Herz zu lesen. Und natürlich durfte ein Blick hinter die Kulissen des Papiertheaters „Kleine Auszeit“ nicht fehlen und wurde vom Publikum dankbar angenommen.

Gespielt wurde auf einem flachen Bühnenboden mit von den Seiten geführten Figuren. So manch ein

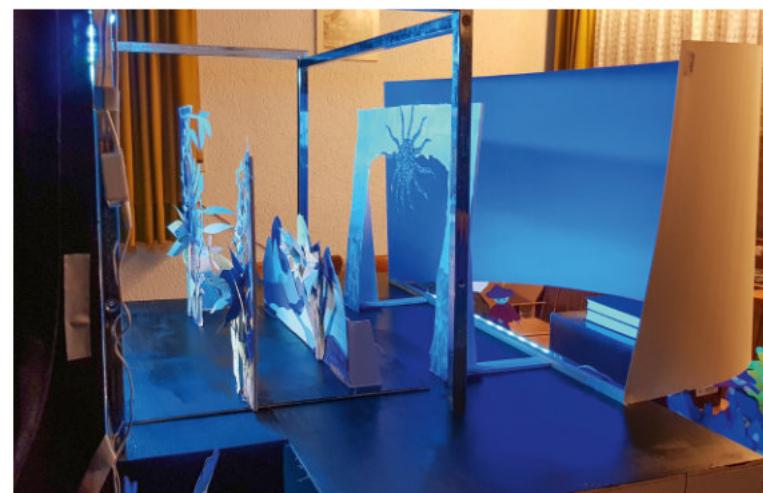
Schmetterling oder Vogel kam von oben, was die Atmosphäre des Stückes schön bereicherte.

Ab dem 27. Januar steht „Zwerg Nase“ auf dem Programm. Gespielt wird immer en suite Samstags und Sonntags sowie nach Absprache. Wir sind gespannt! ■

Näheres ist zu erfahren auf der schönen Website:
www.papiertheaterkleineauszeit.de/

Ein eigener YouTube-Kanal vermittelt Eindrücke des Repertoires: youtube.com/@papiertheaterkleineauszeit

Und auch das Fernsehen war schon da, zu finden in der ARD-Mediathek: SR: aktueller bericht (27.03.2023) ab Min. 20:35



Seitenansicht der Bühne

„SIEGFRIED“ IST HEUTE, DONNERSTAG IST „MARTHA“

**Wie das Papiertheater
auf die große Bühne kam**

VON UWE SCHLOTTERMÜLLER

Im November wäre Lorient 100 Jahre alt geworden. Seine Filme liefen wiederholt flächendeckend, und im Frankfurter Caricatura-Museum ist noch bis in den Mai 2024 die Ausstellung „Ach was. Lorient zum Hundertsten“ zu sehen. Dass Lorient aber auch zum Papiertheater gehört, dürfte nur wenigen bekannt sein. In seiner – Lorient war für Regie, Bühne und Kostüme verantwortlich – 1986 in Stuttgart gezeigten Inszenierung der Oper „Martha“ findet sich eine Szene, die direkt vom Papiertheater inspiriert wurde.

Ausgangspunkt war jedoch eine Ausstellung zu seinem Leben und Werk in seinem Geburtsort Brandenburg an der Havel, 1985, – zur Zeit seines Besuchs lag die Stadt also in der DDR. Unser Vereinsmitglied Klaus Hoffmann war dabei nicht nur Augenzeuge, sondern auch Ideengeber – wenn man so will ... Er berichtet:

„Lorient wollte 1985 zur Eröffnung der Ausstellung natürlich in der Stadt Brandenburg. In diesen Tagen war er auch bei uns auf dem Pfarrhof zu Gast und mein Vater hatte die Idee, ihm unser Schreibersches Papiertheater vorzuführen. Ich hatte damals schon die ‚Intendant‘ übernommen und so kam es, dass Vicco von Bülow kurzerhand vor eine zweiflügelige Tür gesetzt wurde. Als sich diese dann öffnete und den Blick auf das Papiertheater freigab, war die Überraschung bei Lorient förmlich mit den Händen zu fassen. Ich zeigte unterschiedliche Kulissen mit den entsprechenden Donner- und Blitzeffekten, bis in einer Szene ein Versatzstück nach vorne umfiel. Beherzt griff ich mit der Hand hinein (wie beim Papiertheater nun mal üblich) und stellte es wieder auf ...

Die Oper („Martha“, Anm. d. Red.) kam in Stuttgart auf die Bühne und wurde im Fernsehen übertragen. Auf unserem Kofferfernseher mit einer Diagonale von 37 Zentimetern und in schwarz/weiß verfolgten wir gespannt die Aufführung. So wie wir Vicco von Bülow überraschten, wurden nun wir überrascht. Die Szenerie: Ein Sänger verpasst seinen Einsatz, so dass das Orchester erneut beginnen muss. Da dieser aber weiterhin unaufmerksam ist, fährt schließlich aus der Seitenkulisse eine Riesenhand hervor und stupst ihn an. Diese Szene war so eindrucksvoll, dass sie sogar im Spiegel vom 26.1.1986 ihren Niederschlag fand. Er selbst bedankte sich in einem Brief an meinen Vater:



Szenenbild aus Loriots Inszenierung der Oper „Martha oder Der Markt zu Richmond“ von Friedrich von Flotow am Stuttgarter Staatstheater 1986; aus einer Sendung des SWR Stuttgart

Ammerland am 8.6.1985

Lieber Herr Dr. Hoffmann

Hier nun einige Photos dieser unvergesslichen Tage. Die Feier im Dom war die bewegendste Stunde meines Lebens. Das klingt übertrieben, aber es ist wahr. Ihnen und ihrer Familie danken wir von Herzen für alles, was Sie für uns getan haben. Wir denken noch oft an die schönen gemein-

samen Stunden in Ihrem Hause, an den wundervollen Theaterabend mit den Bühnenbildern, die so viel eindringlicher waren, als das Konkurrenz-Unternehmen im Neuen Palais! Und wie schön war das Essen unter dem Baum vor Ihrem Haus in der Sonne! Alles ganz und gar unvergleichlich!

Seien Sie und Ihre Frau Gemahlin, der ich einen Handkuss zu übermitteln bitte von Herzen bedankt und begrüßt von Ihrem Vicco v. Bülow alias Lorient!

PS Bitte grüßen Sie auch Ihre Söhne!

Hier noch eine „Insider“-Information zur Ausstellung, ebenfalls in den Worten von Klaus Hoffmann: „Die Ausstellung ‚Heile Welt‘ im Stadtmuseum Brandenburg an der Havel ist noch bis zum 31. 5. 2024 zu sehen; sie ist eine Rekonstruktion der 1985 im Dom zu Brandenburg gezeigten ersten Schau von Lorient in der DDR. In drei weiteren Räumen werden die Begleitumstände detailliert und lebendig geschildert; es gibt dort auch eine Medienstation, die die Lorient'sche Opernszene und ihr



„Originale Szenerie“ im Hoffmann'schen Garten von 1985

Vorbild zeigt. Die Ausstellung 1985 war initiiert worden von der damaligen Leiterin des Dommuseums, Frau Arndt. Mein Vater, Dr. Heinz Hoffmann (auch er war Vereinsmitglied, Anm. d. Red.), Pfarrer am Dom zu Brandenburg und Leiter des Evangelischen Kunstdienstes in der DDR unterstützte sie, indem er den Kontakt zu den kirchlichen Entscheidungsträgern herstellte und gegenüber dem Rat der Stadt Brandenburg jede Einmischung bzw. Vereinnahmung abblockte.“

„Heile Welt“ – Sonderausstellung zum 100. Geburtstag von Vicco von Bülow (Lorient) 12.11.2023–31.05.2024, Stadtmuseum Brandenburg – Frey-Haus, Ritterstraße 96, 14770 Brandenburg an der Havel, Öffnungszeiten: Di–So sowie an Feiertagen: 11–17 Uhr, stadtmuseum.stadt-brandenburg.de/sonderausstellungen/aktuell



Blick in die aktuelle Ausstellung

♦ ♦ ♦

„DAS SCHÖNSTE FÜR DAS KIND“

Buch-Neuerscheinung über den Scholz-Verlag

Die Sammlerin Beatrix Mühlberg-Scholtz setzte im vergangenen Jahr ihre Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz fort. Zum inzwischen dritten Mal präsentierte sie Teile ihrer Sammlung, aus der die Stadtbibliothek inzwischen Einiges ankauft, um Ihre Bestände aus der Zeit vor 1945 zu vervollständigen.

In einer kleinen Ausstellung stellte sie über dreißig Künstler vor, die zwischen 1900 und 1940 als Illustratoren für den Scholz-Verlag tätig waren. Zum Glück wurde die inzwischen beendete Ausstellung in einem Katalog dokumentiert, der in bewährter Zusammenarbeit mit der Bibliothekarin Silja Geisler entstand.

Für den Scholz-Verlag arbeiteten Illustratoren aus ganz Deutschland und darüber hinaus. Unter ihnen Mitarbeiter der Zeitschriften „Jugend“, „Simplicissimus“ und „Kladderadatsch“, wie Julius Dietz, Adolf Münzer oder Arpad Schmidham-

mer, aber auch Hans Thoma, Professor der Kunstakademie Karlsruhe, Heinrich Lefler, Bühnenbildner der Wiener Theater sowie der Mitgründer der Künstlervereinigung „Das Junge Rheinland“ Adolf Uzarski. Das 70 Seiten umfassende Heft enthält eine kurze Verlagsgeschichte sowie zahlreiche farbige Abbildungen der in der Ausstellung vertretenen Aufstellbücher, Mal- und Kinderbücher, Brett- und Kartenspiele sowie eines Kasperl-Theaters und die ausdrücklich als „Künstler-Bilderbücher“ beworbenen illustrierten Märchen.

SHe

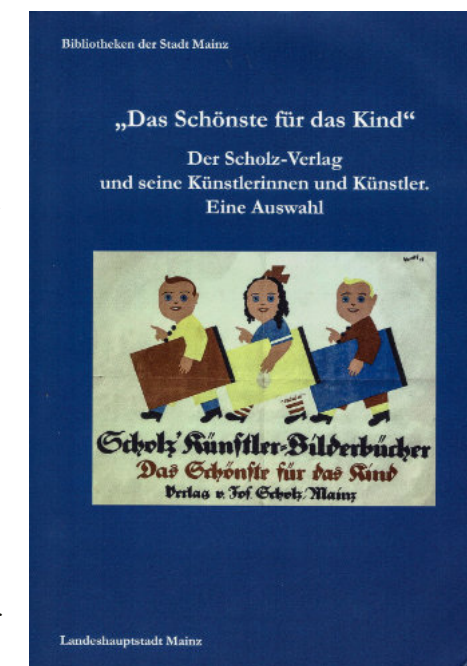
Das Schönste für das Kind – Der Scholz-Verlag und seine Künstlerinnen und Künstler. Eine Auswahl. Hrsg. von Silja Geisler und Beatrix Mühlberg-Scholtz. Mainz 2022 (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz, Bd. 72), 8,00 Euro zzgl. Versandkosten

frühere Veröffentlichungen:

Bilderfreuden – Die Verlagsproduktion von Jos. Scholz Mainz im 19. Jahrhundert. Konzeption: Beatrix Mühlberg-Scholtz und Silja Geisler-Baum, Mainz 2010 (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz, Bd. 58). 120 S., zahlr. Illustrationen. Vergriffen

„Wir spielen Krieg“ – Patriotisch-militaristische Früherziehung in Bilderbuch und Spiel 1870–1918. Hrsg. von Silja Geisler und Beatrix Mühlberg-Scholtz. Mainz 2014 (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz, Bd. 61). 120 S., zahlr. Illustrationen, 12,- Euro zzgl. Versandkosten

bibliothekshop@stadt.mainz.de



„MEHR GLÜCK!“

Bernd Bischoffs Theater „Kunterbunt“ gewinnt „Larifari“ im Bereich Figurentheater



Bernd Bischoff im Gespräch mit seinem „Hinnerk“

PapierTheater: Herzlichen Glückwunsch zum „Larifari“, den 1. Preis des Verbandes der Bayerischen Amateurtheater! Sie sind im Jahr 2018 schon einmal ausgezeichnet worden, aber „nur“ mit dem 2. Platz für „Der Wunschring“. Was bedeutet diese Auszeichnung jetzt für Sie?

Bernd Bischoff: Ich freue mich, bin dankbar für den Preis. – Eine Jury hat entschieden, dass meine künstlerische Arbeit repräsentativ und zugleich wegweisend für das Amateurtheater ist. Das ist eine besondere Anerkennung meiner Arbeit, über die ich mich sehr freue. Dankbar bin ich, dass der „Verband Bayerischer Amateurtheater“ (VBAT) Figurentheater unter seinem Dach vereint. Mittlerweile sind es 27 Bühnen. Für jede Bühne, die mit dem Preis aus-

gezeichnet wird, bedeutet die Ehrung auch, dass die Öffentlichkeit das Theater wahrnimmt. Diese Aufmerksamkeit verleiht unseren Bühnen eine Wertschätzung und Motivation sich weiter mit dieser wunderbaren Theaterform zu beschäftigen.

PapierTheater: Preis wurde verliehen für „Am 4. Advent morgens um vier“ – worum geht es in dem Stück?

Bischoff: Es ist eine Weihnachtsgeschichte, die von Klaus Kordon geschrieben wurde. Er erzählt die Geschichte von Andreas, der in einem sehr armen Dorf aufwächst. Dem kleinen Sohn reichten die Hühnersuppe und die selbst gemachten Weihnachtsgeschenke nicht. Er wünscht sich mehr Glück. Der alte Hinnerk weiß einen Rat: „Wünsche, die man am 4. Advent morgens um vier in den Schnee schreibt, gehen in Erfüllung.“ So schreibt Andreas in der Nacht zum 4. Advent seinen Wunsch. „MEHR GLÜCK!“ in den Schnee – das kann er wahrlich brauchen. So geschieht es, denn der Advent ist die Zeit der Wunder. Ein Fremder schenkt ihm einen Sack mit Geld. Fort-

an kommt jedes Jahr zu Weihnachten der geheimnisvolle Fremde vorbei. Er lässt sich erzählen, was Andreas mit dem Geld, das er ihm geschenkt hat, gemacht hat. Es gefällt ihm, aber es ist noch nicht genug. Dann bekommt Andreas einen neuen Sack mit Geld. Doch das wahre Glück muss er selbst entdecken.

PapierTheater: Sie bezeichnen sich selbst als „modernen Wanderprediger“, sind von Haus aus Religionslehrer. Welche Rolle spielt der Glaube und seine Vermittlung für Ihre Stücke?

Bischoff: In den Religionen, in Märchen werden Lebensgeschichten erzählt. Das geschieht auch im Theater. Von der Bühne, vom Altar, der Kanzel, am Lagerfeuer möchten wir Menschen mit unserer Bot-

schaft erreichen. Wir erzählen Geschichten, die Mut machen, die Hoffnung verbreiten – Frohe Botschaft – Evangelium. Wir erreichen unser Publikum nur, wenn wir wahrhaftig erzählen. Dann treffen wir das Herz. Da sollte unsere Botschaft ankommen. Somit haben Glaube – Religion – Theater ganz viele gemeinsame Schnittpunkte. Ich habe viel in meinem Beruf von der Theaterarbeit profitiert.

PapierTheater: Warum Figurentheater?

Bischoff: Vor mehr als 30 Jahren besuchte ich eine Fortbildung in der Akademie in Remscheid. Hier baute ich in der Gruppe eine Marotte*. Das tote Material wurde von uns zum Leben erweckt. Ich war fasziniert von den Bildern, die entstanden durch die Figur. Ein Virus ergriff mich, der mich einfach nicht mehr loslässt. So bin ich ein Anhänger des Figurentheaters geworden.

PapierTheater: Was kann, in Ihren Augen, Figurentheater, was „Menschen theater“ nicht kann?

Bischoff: Der Mensch, aus Fleisch und Blut, agiert auf der Bühne. Er bringt sein Wesen, seinen Charakter ein. Er ist das, was er darstellt. Bodo Schulte benutzt den Begriff „Fleischtheater“. Menschen spielen eine Rolle. Das Figurentheater ist mehr. Es animiert unterschiedlichste Materialien wie Papier, Tuch, Sand, Schatten, Figuren, Objekte, Masken, Marionetten, Handpuppen bis hin zu Robotern. Es entstehen abstrakte oder konkrete Spielformen. Wir beleben als Spieler:innen die Figur, bestimmen das spielerische Geschehen und sind zugleich Beobachter*innen. Figurentheater ist ein Gemeinschaftserlebnis, bei dem jeder für sich und trotzdem Teil der Gemeinschaft sein kann.

PapierTheater: Spielen Sie nur für Kinder oder gibt es in Ihrem Repertoire auch Stücke, die Erwachsene ansprechen sollen?

Bischoff: Mir gefallen Geschichten, die Kinder und Erwachsene ansprechen. Kinder verstehen oft eine Handlung, eine Geschichte. Sie müssen auch nicht immer alles verstehen. Es bleiben Fragen. Der Erwachsene kann die Fragen beantworten. So kommen Kinder und Eltern ins Gespräch. Der Erwachsene versteht den tieferen Sinn einer Geschichte, ich hoffe er lässt sich berühren von der Botschaft. Dann lohnt sich der Theaterbesuch auch für den Erwachsenen.

PapierTheater: Als Redakteurin kenne ich Ihren Namen von unserer Versandliste: Sie sind schon lange Mitglied von Forum Papiertheater – was und wann war der Anlass für Ihren Beitritt?

Bischoff: In der Theaterbuchhandlung von Wilfried Nold entdeckte ich zum ersten Mal ein Papiertheater. Die kleine Bühne zog mich in den Bann. Mit einem kleinen Theater zu Hause konfrontierte ich meine Cousinen. Plötzlich überraschten sie unsere junge Familie mit einem Papiertheater, einer Ge-

schichte und Liedern, die am Klavier begleitet wurden. Großartig, wunderbar.

PapierTheater: Mit welcher Erwartung sind Sie Mitglied geworden?

Bischoff: Mitglied bin ich geworden, weil ich diese wunderbare Theaterform unterstützen will. Zum Beginn meiner Mitgliedschaft spielten wir „Bimbo und sein Vogel“. Als der Verein ein Symposium in Nürnberg abhielt, besuchten Mitglieder unser Theater. Sie waren von dem Stück begeistert und wir wurden von Dietger Dröse nach Hanau eingeladen. Es folgten Besuche beim Preetzer Papiertheatertreffen und Fortbildungen bei Peter Schauerte-Lücke und Barbara Steinitz.

In den letzten Jahren lernte ich Armin und Sabine Ruf kennen. Beide besuchten mich in Postbauer-Heng und spielten in meinem Zimmertheater ihr „Schneewittchen“. Das Forum Papiertheater ermöglicht mir, Kontakte zu knüpfen und Informationen zum Papiertheater zu erhalten. Ganz gut gefällt mir auch die regelmäßig erscheinende Zeitung.

PapierTheater: Welche/s Stück/e spielen Sie „in Papier“?

Bischoff: Im Rahmen der Fortbildung von Peter Schauerte-Lücke habe ich „Ich bin der Stärkste im ganzen Land“ kennen gelernt. Ich biete es auf meiner Homepage an, aber interessiert hat sich bis jetzt niemand dafür. Viel habe ich mit Schülerinnen und Schülern Papiertheater im Schuhkarton gespielt. Doch das waren eher Aktionen im Rahmen der Schule. Öffentlich gab es mal ein Papiertheater Stück in einem Lambe-Lambe-Theater**. Ansonsten fehlte mir immer die Zeit und der Kopf ist zu voll mit vielen anderen Ideen und Theaterformen.

PapierTheater: Wofür eignet sich Papiertheater aus Ihrer Sicht besonders?

Bischoff: Mich fasziniert, dass ich Papiertheater aus Nichts machen kann. Ein Schuhkarton, etwas Pappe, eine Lampe und schon kann es los gehen. Es braucht nicht viel, jeder hat das Material zu Hause. Viele Familien sollten das kleine Theater wieder entdecken und mit viel Kreativität und Ideen Geschichten erzählen.

PapierTheater: Können wir uns auf weitere Papiertheaterstücke von Ihnen freuen?

Bischoff: Ja, im Keller schlummert noch der Klassiker des Papiertheaters: „Hänsel und Gretel“. Sollten die vielen angefangenen Projekte mal ein Ende finden, wird auf jeden Fall auch dieses Stück dabei sein.

DAS INTERVIEW FÜHRTE SABINE HERDER

*Marotte: Bezeichnung für einen Puppenkopf auf einem Stab, die anstelle eines Körpers Zaddeln trägt; war traditionell ein Kennzeichen für den Narren.

**Lambe-Lambe-Theater: entstand vor ca. 30 Jahren in Lateinamerika und bezeichnet ein Theater in einem 40 x 50 cm großen Kasten mit Guckloch, bei dem jeweils nur ein Zuschauer der Aufführung folgen kann.

2023 – EIN GROSSER JAHRGANG

Im letzten Jahr erhielten das Papiertheater, seine Akteure und Akteurinnen so viel Aufmerksamkeit, dass wir die Ehrungen kalendarisch ordnen.

♦ ♦ ♦

FEBRUAR Verdienstmedaille des Verdienstordens für Marianne Wahnrau



Marianne Wahnrau mit Digitalministerin Kristina Sinemus;
Foto: Sebastian Weissgerber, Staatskanzlei Hessen

Unter dem Titel „Darmstadt: Retterin von Miniaturbühnen“ fasst der Journalist Sebastian Weissgerber anlässlich der Auszeichnung an Marianne Wahnrau noch einmal die Geschichte der Sammlung Röhler zusammen, die immer wieder aufs Neue auch eine Geschichte der Vernachlässigung war.*

Wie sie sich ehrenamtlich – und oft gegen Widerstände, Geldmangel, die Zähigkeit administrativer Zwänge und das die meiste Zeit ohne Telefon – seit mittlerweile zehn Jahren darum bemüht, die Sammlung Walter Röhlers zu ordnen, zu erfassen und vor allem der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, verdient Respekt. Jetzt ist endlich die Politik auf ihr Wirken aufmerksam geworden.

Am 6. Februar 2023 wurde Marianne Wahnrau die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die Digitalministerin des Landes Hessen, Frau Prof. Dr. Kristina Sinemus besuchte zu diesem Anlass das Papiertheatermuseum in der Darmstraße, wo sie sich einen Eindruck von der geleisteten und noch zu vollbringenden Arbeit verschaffen konnte: „Marianne Wahnrau hat der Papiertheatersammlung Röhler gemeinsam mit einem kleinen Team wieder neues Leben eingehaucht und ihr neue Aufmerksamkeit gesichert. Dies war und ist angesichts des Umfangs der Sammlung eine unendliche Fleißarbeit“,

erklärte Sinemus mit Verweis auf die noch zahllosen ungesichteten Kartons. „Dank des Engagements wird für die Besucherinnen und Besucher ein kultureller Schatz sichtbar und erlebbar ...“ Sie verwies zudem auf das Fachwissen, das sich Marianne Wahnrau angeeignet habe und die umfassenden Kontakte zu anderen Sammlungen und Museen.**

Frau Wahnrau berichtete, dass infolge der Verleihung der Zulauf zur Sammlung noch größer geworden sei, der Sammlung mehrere neue Theater angeboten wurden und Kandidaten für ehrenamtliche Hilfe sowie für den Spielbetrieb gefunden wurden.

*<https://www.fr.de/rhein-main/darmstadt/darmstadt-retterin-von-miniaturbuehnen-92083692.html>

**<https://digitales.hessen.de/presse/papiertheatersammlung-roehler-wieder-neues-leben-eingehaucht>

♦ ♦ ♦

APRIL INVISIUS hätte sein 40. Bühnenjubiläum begangen

Dieses Heft ist Rüdiger Koch gewidmet.

♦ ♦ ♦

JUNI Bundesverdienstkreuz für Dirk Reimers

Am 15. Juni 2023 wurde Dirk Reimers in der St. Nicolai Kirche in Eckernförde mit dem „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“, vulgo: dem Bundesverdienstkreuz, ausgezeichnet.

Man darf sich angesichts dieser Ehrung mit Fug und Recht fragen, wo das Papiertheater in Deutschland – und ich wage hinzuzufügen: und in der ganzen Welt – heute stünde, wenn Dirk (und Barbara!) Reimers, sich 1988 nicht hätten überzeugen lassen, ein Papiertheaterfestival aus der Taufe zu heben. Ohne Dirks Idee, von Anfang an den Blick nach England und Dänemark zu richten, hätten entscheidende Impulse gefehlt, die dem Papiertheater in Deutschland und darüber hinaus, neues Leben einhauchten. Wie lange hätte das Preetzer Papiertheatertreffen wohl überlebt, wenn deutsche Puristen einander „echtes“ Papiertheater, womöglich noch mit Originaltexten, vorgeführt hätten? Und welche Bedeutung hätte es bekommen, wenn Dirk und Barbara es nicht auf sich genommen hätten, das Ganze alljährlich mit der Zuverlässigkeit einer Schweizer Uhr zu wiederholen?

Natürlich gab es schon bald Unterstützung durch die Volkshochschule und später das Glück, mit Marlis



Dirk Reimers und Frank-Walter Steinmeier

Sennewald an deren Spitze, eine Mitstreiterin zu finden, die von ihren Reisen immer wieder neue Kompagnien mitbrachte und damit das Spektrum dessen erweiterte, was man als „Papiertheater“ bezeichnen kann. Das vor 36 Jahren mit fünf Bühnen gestartete Unternehmen ist zu einer einzigartigen, international angesehenen Institution herangewachsen. Hier trifft sich einmal jährlich buchstäblich die „Papiertheaterwelt“ zum Austausch, hier holt man sich Anregungen oder geht neue Kooperationen ein, hier sind Freundschaften fürs Leben entstanden. Wie sonst, wenn nicht durch dieses regelmäßige Treffen, wäre das möglich gewesen?

Und so können wir uns alle mit Dirk freuen, dass jetzt auch die Bundespolitik auf das Papiertheater aufmerksam geworden ist. Frank Walter Steinmeier, unser Bundespräsident, drückte es auf dem „Ortszeit Eckernförde“, seiner achten Reise, auf der er für einige Tage seinen Amtssitz in seine regionalen Pfalzen verlegt, denn auch folgendermaßen aus:

„Dirk Reimers engagiert sich seit mehr als 30 Jahren im kulturellen Bereich und hat das Preetzer Papiertheater gegründet. Er sammelt und restauriert kleine Schätze

aus Papier und präsentiert seine Sammlung aus Papiertheater, Figuren und Kulissen in einer Dauerausstellung im Heimatmuseum Preetz, wo er auch Führungen anbietet. Daneben ist er Kulissenbauer, Drehbuchschreiber und Schauspieler. Bis zu 18 Personen können in seinem Puppentheater die Vorführungen besuchen.

Er war auch Initiator, Mitbegründer und bis 2021 Mitorganisator des internationalen Papiertheatertreffens in Preetz. Es ist sein Verdienst, dass sich das Festival zum größten globalen Theatertreffen dieser Art entwickelt hat. Jährlich kommen Menschen aus den USA, Südafrika, Frankreich, England und Dänemark zusammen, um gemeinsam zu spielen. Dadurch hat Dirk Reimers wesentlich zum Erhalt und zur Weiterentwicklung einer fast in Vergessenheit geratenen Kunstform beigetragen.“

♦ ♦ ♦

JULI Sonderpreis der Kulturregion Landkreis Gießen für das Papiertheater „Kleine Auszeit“

Papiertheater Kleine Auszeit erhielt am 22. Juli den „Ideellen Sonderpreis“ der Kulturregion Landkreis Gießen 2022 mit dem Schwerpunktthema „Kunst und Kultur für mehr Zusammenhalt! Lokal – regional – international“.

Der Preis wurde von der Landrätin Anja Schneider im Namen des Landkreises und der Volkshochschulen im Landkreis Gießen verliehen. Susanne und Stefan Schweig freuen sich sehr und kom-



Stefan und Susanne Schweig



Bezirksratspräsident Erwin Dotzel, Gabriele Brunsch, Landrätin Tamara Bischof

mentieren die Preisverleihung wie folgt: „Für den kurzen Zeitraum, in dem wir agieren (seit 2020, Anm. d. Red.), haben wir schon eine Menge erreicht. Darauf wollen wir aufbauen, damit weitere Urkunden und mehr hinzukommen.“

♦ ♦ ♦

SEPTEMBER Kulturehrenbrief mit Nadel für Gabriele Brunsch

„Kultur ist unverzichtbar!“ – Unter diesem Motto wurden am 17. September 2023 auf Schloss Aschach die Kulturehrenbriefe des Bezirks Unterfranken verliehen. Unter den vier Preisträgern dieses Jahres ist die Papiertheaterspielerin Gabriele Brunsch.

Das Ereignis wurde unter großem Aufgebot aus der bayerischen Politik mit einem Kulturempfang gefeiert. Schloss Aschach beherbergt drei Museen und ist wenige Kilometer von Bad Kissingen auf einem Hügel oberhalb der Saale gelegen. Dieser kulturell gewichtige Ort schien den Veranstaltern prädestiniert, um Persönlichkeiten und Gruppen zu ehren, die sich in den Bereichen Bildende Kunst und Theater, Historie und Geschichte, Klein-

kunst, Museen, Musik und Brauchtum hervorgetan haben.

Die strengen Richtlinien des undotierten Preises setzen ein „langjähriges“ (über 15 Jahre!), „ehrenamtliches, außerordentliches Engagement auf kulturellem Gebiet“ voraus. Der Kulturehrenbrief wird zusammen mit einer Ehrennadel (für Einzelpersonen) oder einer Wandrelieftafel (für Gruppen) verliehen.

In seiner Laudatio hob Bezirksratspräsident Erwin Dotzel Gabriele Brunsch's außerordentliches Engagement für die Kunst des Papiertheaters hervor. „Gerade Ihr großer Einsatz, die Leidenschaft für diese Form des Theaters auch an die jüngere Generation weiterzugeben, hat uns dazu bewogen, Ihnen den Kulturehrenbrief des Bezirks zu verleihen“, lobte er. In ihren mittlerweile 24 selbst geschriebenen und selbst inszenierten Theaterstücken gelinge ihr stets, eine wundervolle Verbindung von darstellender Kunst bildender Kunst und von Literatur herzustellen.

♦ ♦ ♦

SEPTEMBER 20. Bühnenjubiläum Ulrich Chmel

Mit einem Feuerwerk an Auftritten und Veranstaltungen beging Ulrich Chmel vom 15. bis 17.9.23 im Bezirksmuseum Wieden, im 4. Wiener Bezirk sein 20. Bühnenjubiläum. Bei „vollem Haus“ gab er an den drei Tagen mit „Lohengrin für Eilige“, „Aladin und die Wunderlampe“, „Tannhäuser kurz und gut“, „Der selbstsüchtige Riese“ und „Faust in Kürze – mit Goethe bestreut“ seine „Klassiker“ zum Besten. Aus Anlass des Jubiläums erlaubte er sich einen Blick zurück und erstellte eine Bilanz seines bisherigen Puppenspielerlebens: 33 Stücke in ca. 700 Aufführungen mit jeweils um die 25 Gästen sowie Gastspiele in Hanau, Orselina (Tessin) Monte-



Hier wird Ulrich Chmel gefeiert: Figuren seines Stückes „Martha oder Der Markt von Richmond“

gral (Lucca), Wels Linz, Salzburg, Graz, in allen Wiener Bezirken, Bad Liebenwerda, der Steiermark und in Kärnten sowie auf den Festivals in München, Lehesten, Mistelbach und Preetz sind ein Ergebnis, für das er sich zu Recht feiern lassen konnte.

♦ ♦ ♦

DEZEMBER Dansk Modelteater Forening feiert seinen 80. Geburtstag

Mit einem gemeinsamen Weihnachtsessen in St. Josephs, am Stammsitz des Vereins in Kopenhagen, beging unser Schwesterverein in Dänemark am 4. Dezember sein achtzigjähriges Bestehen. Andreas Landin erinnerte aus diesem Anlass an die Gründung des Vereins, der sich damals noch „Dansk Modelteater Samfund“ nannte. 1943, mitten im 2. Weltkrieg – wieder einmal hielten deutsche Soldaten unser Nachbarland besetzt – stellte man sich in die Tradition Alfred Jacobsens, der schon 1880 der Übermacht deutscher Bilderbogen und deutscher Stoffe ein genuin dänisches Papiertheater entgegengesetzt hatte. Sein Magazin „Suffløren“, ursprünglich der Mantel für seine Papiertheaterbögen, wurde damals in anderer Form wieder aufgenommen. Es beleuchtet heute die (Papier)theatergeschichte, stellt



Jubiläumsfeier des Dansk Modelteater Forening

technische Lösungen vor und berichtet über die Aktivitäten des Vereins und seiner Mitglieder. Hinzu kommen regelmäßige Treffen, nicht nur in Kopenhagen, sondern auch in verschiedenen Regionalgruppen.

♦ ♦ ♦

Wir freuen uns mit unseren Kollegen, gratulieren allen Ausgezeichneten und Jubilaren und wünschen ihnen ein weiterhin lebendiges und kreatives Vereinsleben!
Red.

♦ ♦ ♦

IMPRESSUM

PapierTheater – Zeitschrift des Vereins
Forum Papiertheater e.V.,
als gemeinnützig anerkannt.
ISSN 1616-8585

Für Spenden werden gerne
Spendenquittungen ausgestellt.
IBAN: DE24 5065 0023 0008 1925 36
SWIFT-BIC: HELADEF1HAN

Herausgeber: Forum Papiertheater –
Hanauer Papiertheater Schloss
Philippsruhe e.V., www.papiertheater.eu

1. Vorsitzender: Alexander Spemann
Schöne Aussicht 9a, 65193 Wiesbaden
0611-525 847, a.spemann@t-online.de
2. Vorsitzender: Rüdiger Koch †,
wird vorläufig vertreten
von Sabine Herder

Redaktion, Vertrieb und Kontakt:
Sabine Herder (SHe),
Vogelsanger Weg 3, 50858 Köln,
0221-13 81 00
redaktion-papiertheater@web.de

Redaktion, Gestaltung und Internet:
Rainer Sennwald (RaSe)
Lili-Schultz-Weg 8, 16120 Halle (Saale),
0176-214 659 46
rainer.sennwald@gmail.com

© Fotos:
Abschiedsworte: RaSe;
Das Papiertheatermuseum in Hanau:
Nina Schneider, SHe; *The Tiny World of Toy Theatre*: Derby Museen; *Roithner-Theater*: Irmhild Rohleder;
40 „Dukketheater“: Per Høyer Stensnæs, Oleksandr Sergiienko, Peter Schauerte-Lüke; *Dramonie*: Alexander Spemann; *Papiertheaterfestival München*: RaSe; *Festivals 2023*: Lothar Rohde; *Besuch bei den „Fitzli-Putzlis“*: PT Kleine Auszeit; *Loriot*: Klaus Hoffmann; *Bernd Bischoff*:

Bernd Bischoff; *Dirk Reimers*: Birthe Thiel; *Gabriele Brunsch*: R. Bischof; *Ulrich Chmel*: Ulrich Chmel; *Dansk Modelteater Forening*: Facebook; *Der Schlusssatz*: RaSe

© Textbeiträge: bei den Autoren

Über die Veröffentlichung von unverlangt eingesandten Texten entscheidet die Redaktion.

Die Redaktion behält sich vor, Texte in Absprache mit den Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter der Verantwortung der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 31. Mai 2024



unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/

DER SCHLUSSSATZ

VON UWE WARRACH



Magie im Dunkeln: Uwe Warrach spielt „Der bestrafte Wüstling“.

Nun denn: Als neulich die großen Papiercontainer auf dem Parkplatz geleert wurden, habe ich die Chance genutzt, einen wieder zu befüllen. Den Dachboden geräumt hatte ich ja schon Tage vorher: drei Bühnenhäuser, einst aus Umzugskartons geschaffen für „Die Räuber-Oper“, „Moin Moin, Herr Hofrat“ und „Die Banditenoperette“, platt getreten, damit sie durch den Schlitz des Eisenkastens paßten, über 100 Kulissenteile und ein Dutzend Figuren-Ensembles; ich hab sie nicht gezählt, wozu noch?

INNERE STIMME 1: Ja, was hast du denn gedacht, als du die Figuren abgeräumt hast: die zweifelnden Astrologen in Bethlehem, den Troubadour, der bei dir auf den Kosenamen „Troubi“ hörte, Schillers Räuberbande und die Hojotohoo- Gestalten aus „Götter, Drachen und Germanen“ in deinem „Ring in 70 Minuten“ – haben sie dich nicht angelockt? Vorwurfsvoll, so kurz vor ihrer Hinrichtung?

INNERE STIMME 2: Was sollte das Ganze noch, wenn der Rücken das Wanderbühnenleben auf-

Sennwald unsere Zeitungsausgabe erfand, und wir Redakteure in voller Gestaltungsfreiheit arbeiteten, das vermisse ich schon lange. Die Symposien mit Christian in Meiningen, Terry Andrews in Wien, schafften lang wirkende Verbundenheit, aber das letzte seiner Art fand 2012 statt. Der Ur-Geist des Papiertheaters ist für mich vor allem immer noch in Preetz lebendig, doch auch hier hatte die Pandemie zugeschlagen und Stillstand verhängt. 2021 ging Dirk Reimers von der Brücke. Ein Bruch, zweifellos, vielleicht nicht von allen so bemerkt; das ist oft so bei großen Veränderungen. Persönlichkeiten prägen ein Unternehmen oft mehr als ganze „Teams“, aber das kann man nicht „lernen“.

IS 1: Man muß aber auch mit der Zeit gehen.

IS 2: Oder mit der Zeit – gehen ...

IS 1: Du hast doch auch während Corona bei den Videos mitgemacht, immerhin.

IS 2: Unsere Video-Versuche mit Robert Jährg in der Corona-Pause haben mir viel Spaß gemacht, aber Videos und Papiertheater, das ist so eine Art

kündigt und weder in der Familie noch im Freundeskreis sich jemand für den Fundus interessiert? Lange Zeit steht alles im Weg, dann man sich selbst.

IS 1: Aber es waren doch nicht nur deine Stücke, es war doch ein Stück von dir! Nahezu ein Viertel deines Lebens hast du Papiertheater gebaut, gespielt, geschrieben, zusammen mit Rainer die Zeitung gemacht, Gleichgesinnten Freude bereitet.

IS 2: Um es auf den Punkt zu bringen: Trägt die gemeinsame Idee noch? Das Verbindende, das ich empfand, als die Zeitschrift PAPIERTHEATER (Norbert Neumanns „Blättchen“) eingestellt werden mußte und wir Schreiberlinge zu Preetz: Wilters Amtrup, Rainer Sennwald und ich gemeinsam mit dem Vorstand um den damaligen Vorsitzenden Christian Reuter nach Ersatz suchten, als Rainer

Zwangsehe, es paßt im Grunde nicht. Immerhin habe ich nun in den Konserven noch einen Abglanz dessen, was mich mal erfüllte. Dennoch: die Renaissance des Papiertheaters, die Norbert Neumann in seinem Essay in der supergroßformatigen Sonderausgabe unserer Zeitung vom Dezember 2015 beschwor, kann sich ja noch wiederholen, meinerwegen anders, gerne käme ich zum Zuschauen.

IS 1: Also ist da doch noch ein bißchen Wehmut? Gib' es zu!

IS 2: Natürlich, aber es ist ja nicht das Ende vom Papiertheater schlechthin. Der Abschied der Papieroper am Sachsenwald bahnte sich an – ohne daß ich es ahnte – als ich während Corona die theaterlose Zeit mit meinem Schlüsselroman über die Figurentheaterspieler zur Zeit der Hamburger Oper 1678 überbrückte: „Das Symposium“. Und als der Rücken Spiel und Kulissen-Schlepperei in Frage stellte. Die zustimmenden Reaktionen derjenigen, die in

dem Roman vorkommen, und die mir in all den Jahren viel bedeutet haben, waren das Schönste, was mir passieren konnte. Denn während des Schreibens hatte ich es schon gespürt: Dies ist – verfremdet – das, was du mit ihnen erlebt hast, und das so unwiederbringlich ist wie die Atmosphäre, die wir damals empfanden. Schöner kann ein Abschied eigentlich nicht sein.

Abgesehen davon habe ich ja weiterhin geschrieben und zum diesjährigen Preetzer Papiertheatertreffen einen neuen Band mit zwei Weihnachtsstücken heraus gebracht. Und beteilige mich auch sonst gerne weiter an unseren Publikationen,

denn man soll ja auch im Alter nie anfangen aufzuhören und nie aufhören, anzufangen. Und dann bleibt da immer noch der Satz, den Heinrich Spoerl an den Schluß seiner „Feuerzangenbowle“ setzte: „Wahr sind auch die Erinnerungen, die wir mit uns tragen, die Träume, die wir spinnen und die Sehnsüchte, die uns treiben, damit wollen (ich sage: sollten) wir uns bescheiden.“

papiertheater.eu/wp-content/uploads/2021/07/Warrach-Romane-Texte.pdf



Große Wirkung mit einfachen Mitteln: die „Papieroper am Sachsenwald“ und ihr Publikum



Preetz 2011: Uwe Warrach packt ein.



Szene des Papiertheaterstücks „7 Lieder von Franz Schubert“ von Heike Ellermann (Ausschnitt)

Die geräucherte Forelle

Auf einer Bühne aus Papier,
mit Transparenten kühn gerissen,
durchkreuzt nach Schubert'scher Manier
eine Forelle die Kulissen.

Bekannt der Ablauf der Ballade:
Das Publikum, ob groß ob klein,
es wünscht dem armen Fischlein Gnade.
Mich wiegen Melodien ein ...

So tückisch wie des Anglers Schnelle
beginnt die Phantasie zu kreisen.
Am Angelhaken die Forelle
wär' auch geräuchert zu verspeisen ...

Durchströmt den Raum ein
Räucherduft?
Herbes de Provence, diese gewissen
Aromen schwängern Zimmerluft,
verheißen einen Leckerbissen.

Ein Stilleben von diesem Schmaus,
Zitronengarnitur samt Dill,
das male ich mir schmackhaft aus.
Schubert? Den höre jetzt, wer will!

In dem Bouquet aus Brunnenkresse
liegt das geräucherte Filet.
Es krönt diese Delikatesse:
ein Glas mit kühlem Chardonnay.

Da plötzlich ...

Die Angel ruckt.
Die Angel zuckt.
Es zappelt jäh im Jetzt und Hier:
Franz Schuberts Fischlein aus Papier ...

Heike Ellermann nach dem Gedicht „Die Forelle“ von Christian Friedrich Daniel Schubart, vertont von Franz Schubert;
Die Nachdichtung ist erschienen in der „Festschrift für Carola Pohlmann“, Staatsbibliothek zu Berlin, 2023.